

Jakobusblättle

Badische St. Jakobusgesellschaft e.V.

Breisach-Oberrimsingen



Aus dem Inhalt:

Wort des Präsidenten

Meditation

Christina Elisabeth SCHUBERT:
„SEIN Blick zurück“

DER HEILIGE JAKOBUS DER ÄLTERE (major)
Im Neuen Testament und in der künstlerischen Darstellung

Sankt Jakobus der Ältere und die Poesie
Wolfgang SCHNELLER:
„Wir rufen heut‘ an deinen Namen“

Pilger berichten

Karl UHL:
„Zu Fuß auf dem Jakobsweg von Elzach nach Santiago de Compostela“
Jürgen EICHELER:
„Bis zum Ende der Welt und darüber hinaus“
Veronika SCHWARZ:
„Zukunft – Menschen – Wege“

Sankt Jakobus der Ältere im Ländle und anderswo
Brief aus Berlin:
„Die Berliner Marienkirche“



INHALT	SEITE
Wort des Präsidenten	3
Meditation	
Christina Elisabeth SCHUBERT: „SEIN Blick zurück“	4
DER HEILIGE JAKOBUS DER ÄLTERE (major)	5
„Im Neuen Testament und in der künstlerischen Darstellung“ – Fortsetz. v. JB 6	
Pilger berichten	
Karl UHL:	8
„Zu Fuß auf dem Jakobsweg von Elzach nach Santiago de Compostela“ Teil 3 –Fortsetzung von JB 6: Von Conques bis Pimbo	
Jürgen EICHELER:	21
„Bis zum Ende der Welt und darüber hinaus“ 800 Km zu Fuß durch Nordspanien	
Veronika SCHWARZ:	32
„Zukunft – Menschen – Wege“ Pilgerprojekt 2002 – 2008	
Sankt Jakobus der Ältere und die Poesie	
Wolfgang SCHNELLER – Oberdisingen:	25
„Wir rufen heut‘ an deinen Namen“ Lied zum Apostel Jakobus	
Sankt Jakobus der Ältere im Ländle und anderswo	
Brief aus Berlin: „Die Berliner Marienkirche“	26
Schwarzes Brett – Hinweise – Informationen – Neuigkeiten	38
 ANLAGEN	
IMPRESSUM	
" Jakobusblättle " ist eine Mitgliederzeitschrift und wird herausgegeben von der	
Badischen St. Jakobusgesellschaft e. V. Breisach-Oberriemsingen (BStJG)	
Präsident: Norbert SCHEIWE;	
Vizepräsident: Franz RIEDER - Sekretär: Alfons Michael ROTH	
Geschäftsstelle: c/o Christophorus-Jugendwerk Oberriemsingen – 79206 Breisach am Rhein	
Ansprechpartner: Norbert SCHEIWE und A. Michael ROTH	
Telefon (nachmittags): 07664-409-219 - Telefax: 07664-409-299	
e-mail: badische-jakobusgesellschaft@gmx.de	
Internet: www.badische-jakobusgesellschaft.de	
Bankverbindung: BStJG Ktnr: 600 86 19 – Sparkasse Staufen-Breisach – BLZ 680 523 28	
Redaktion: Diana SENG und A. Michael ROTH	
Scannen der Fotos, Bilder, Zeichnungen: Michael ROTH	
Einzelheft: €2,50 plus Versand; für Mitglieder kostenlos	
Druck: TRÖGER-Druck, FR-Haslach	
Copyright: bei der BStJG und den jeweiligen Autoren	
Jakobusvereinigungen können – sofern keine fremde Rechte entgegenstehen – Auszüge mit Quellenangaben abdrucken; ganze Beiträge mit Abdruckerlaubnis.	

WORT DES PRÄSIDENTEN

Liebe Mitglieder der „Badischen Sankt Jakobusgesellschaft“ Liebe Freundinnen und Freunde des Pilgerweges

vor Ihnen liegt die Ausgabe Nr. 7 des „**Jakobusblättle**“ mit vielen Informationen und Berichten.

Ein Schwerpunkt bildet wieder die Erfahrungen der Pilger auf „Ihrem WEG“. Beeindruckende Geschichten und Erlebnisse, die uns den Camino näher bringen.

Unser Sekretär geht mit seinem Beitrag erneut auf die Darstellung des Heiligen Jakobus im Neuen Testament ein – und setzt damit die Folgen der vorangegangenen Hefte fort.

Weiter finden Sie neueste Nachrichten und viele Informationen rund um die badischen und sonstigen Jakobus Wege.

Im vergangenen Heiligen Jakobusjahr haben erneut viele Pilger bei uns angefragt und um Informationen und besonders um den Pilgerpass gebeten. Annähernd 1.000 Pässe wurden ausgestellt; eine erhebliche Steigerung – und auch im Januar des Neuen Jahres ebbt der Anfragestrom nicht ab. Pilgern liegt weiterhin im Trend, und die Weitergabe von Informationen ist unsere Haupttätigkeit.

Besonders gerne berichte ich Ihnen, dass nach den Aufräumarbeiten in den vorangegangenen Jahren in diesem Jahr mit dem Bau des „Europäischen Hauses der Begegnung (H.E.E.)“ begonnen wird. Die Finanzierung des ersten Bau-Abschnittes ist gesichert, und so wird in absehbarer Zeit in Foncebadón dieses Haus entstehen



Ein spirituelles Zentrum für junge Menschen auf der Suche nach ihrem Weg

Unsere kleine Gesellschaft ist aber nicht nur eingebunden in die nationalen und internationalen Jakobusstrukturen. Vielmehr sehen wir auch eine Verantwortung für die Dinge, die sonst noch in der Welt passieren. So werden wir für den Wiederaufbau eines indischen Dorfes, das der Tsunami zerstört hat, den Betrag von 250 Euro spenden

Unser Beitrag für die Menschen, die derzeit einen schweren Weg vor sich haben
Wir werden weiter an sie denken

Viel Freude und etwas Nachdenklichkeit beim Lesen

Ihr

Norbert Scheiwe – Präsident

Christina Elisabeth SCHUBERT

SEIN BLICK ZURÜCK

Jesus macht sich davon. Heimlich, still und leise. Hinter dem Rücken des Engels, versteckt hinter dessen mächtig-prächtigen Schwingen, verschwindet der Auferstehende in seine Herrlichkeit.

Für seine Freundinnen bleibt nichts als ein leeres Grab und ein zarter Engel mit einem schwachen Fingerzeig.

So könnte man meinen – bei einem ersten Blick auf das 600 Jahre alte Osterbild aus einer berühmten Handschrift.

Aber der Künstler hat exakt illustriert, was die Evangelien so erzählen:

Kein Mensch hat die Auferstehung Jesu gesehen. Die Wächter schlafen. Die Frauen treffen „nur“ einen Boten Gottes, der ihnen Bericht erstattet. Aber glauben können sie ihm nicht.

Der Buchmaler ist konsequent:

Die Welt des Auferstandenen ist nicht mehr die Welt seiner Jünger. Getrennt durch den Engel, jenem Boten zwischen Gott und den Menschen, verlässt Jesus sein Grab – und er ist ein anderer. Selbst seine Gestalt deutet das an: Ein bloßer Leib, aber gekleidet in einen kostbaren Mantel. Keine Wundmale, aber bewaffnet mit der Siegesfahne des Kreuzes. So geht Jesus zum Vater.

Und die Frauen bleiben zurück. Mit traurigem Gesicht und gebeugtem Nacken, mit fragenden Augen angesichts des verschwundenen Geliebten. Auf ihrer Seite des Lebens ist kein Trost. Nur ein ernster Engel mit vagen Gesten. Das ganze Leid der Welt drängt in dieses Osterbild: Zwei Drittel der Miniatur gehören der Trauer und der Ratlosigkeit. Nur Maria Magdalena, die junge Frau mit dem unbedeckten Haar, wagt den Blick zu heben, wie fragend: „Kann das alles gewesen sein?“

Es ist nicht alles. Jesus geht nicht einfach so, ohne einen Blick zurück. Entwischt nicht, flieht nicht. Im Gegenteil: Er wendet sein Gesicht der Welt der Trauer zu. Er sieht die Hilflosigkeit seiner Jüngerinnen und Jünger, ihre Angst und Ratlosigkeit.

Im Malen dieser Haltung wird der Maler zum Theologen:

In dieser einen Miniatur erzählt er alle großen und kleinen Ostergeschichten:

Jesus sucht seine Jünger hinter Mauern und verschlossenen Türen. Er ruft im Garten die resignierte Freundin, die ihn vor lauter Tränen nicht sehen kann. Er ermutigt die Erfolglosen am See, nicht aufzugeben und ihre Netze wieder auszuwerfen . . .

Das ist die Botschaft von Ostern: Christus ist in seinem Himmel die Welt nicht egal, er lässt seine Freunde nicht im Stich. Er hat ein Auge für sie, für ihre Not, ihre Angst und Ratlosigkeit angesichts von Ungerechtigkeit, Gewalt und Tod. Mehr noch: Wie er verschwindet auch keiner der Menschen, weder in der Dunkelheit des Todes noch in irgendwelchen Tiefen des Alls. Jesus ist vorausgegangen – in den Tod und in das Leben. Das wissen wir – weil er zurückgeblieben hat.



„AUFERSTEHUNG“ – Buchmalerei im Turin-MailänderStundenbuch
Jan van Eyck zugeschrieben

DER HEILIGE APOSTEL JAKOBUS DER ÄLTERE (MAJOR) IM NEUEN TESTAMENT UND IN DER KÜNSTLERISCHEN DARSTELLUNG

DER HEILIGE APOSTEL JAKOBUS DER ÄLTERE (MAJOR) Im Neuen Testament und in der künstlerischen Darstellung

(Fortsetzung von „Jakobusblättle“ Nr. 6)

- **Der auferstandene Jesus zeigt sich zum ersten Mal den Aposteln**
im verschlossenem Abendmahlssaal - ohne Anwesenheit von Thomas

Lk 24.36-43

Während sie (die Elf und andere mit ihnen versammelten) noch darüber redeten, stand er selbst in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ In ihrer Erregung und Furcht jedoch meinten sie, einen Geist zu sehen. Da sprach er zu ihnen: „Was seid ihr verwirrt und warum steigen Zweifel in euren Herzen auf? Seht meine Hände und meine Füße: Ich bin es selbst. Rührt mich an und sehet: ein Geist hat ja nicht Fleisch und Bein, so wie ihr es an mir seht!“ Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Da sie aber immer noch ungläubig vor Freude waren, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: „ Habt ihr etwas zu Essen da?“ Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisches, und er nahm es und aß es vor ihren Augen.

Jo 20.19-23

Am Abend jenes Tages, des ersten nach dem Sabbat, während die Jünger an dem Ort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen hatten, kam Jesus, stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Nach diesen Worten zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Wieder sprach Jesus zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach zu ihnen: „Empfanget den Heiligen Geist: denen ihr die Sünden nachlasst, denen sind sie nachgelassen; denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Ikongraphischer Beleg: Allgemeine Anmerkungen

Die Darstellungen der Erscheinung des Auferstandenen sind oft nicht eindeutig zu bestimmen. Vor allem sollten die Zweifel der Jünger Jesu an seiner leiblichen Auferstehung beseitigt werden. Die Erscheinungen des Auferstandenen dienten aber auch zum Erteilen des Missionsbefehles und der Übertragung der Vollmacht für das Tauf- und Bußsakrament. Schließlich beruft der Auferstandene Petrus zu seinem Stellvertreter.

Ikongraphisch ist die Erscheinung des Auferstandenen gelegentlich kaum von der Abendmahlszene zu unterscheiden. Am ehesten noch, wenn Christus seine Wundmale zeigt.

Relativ eindeutig ist die Szene dargestellt, in welcher der Apostel Thomas seine Hand in die Seitenwunde des Auferstandenen legt.

Auch die Szenen am See Genesareth nach der Auferstehung Christi (Fischzug, Christus wartet am Ufer, Petrus eilt über das Meer, Mahl mit den Jüngern, Berufung Petri zum Nachfolger) sind oft nicht eindeutig von ähnlichen Szenen aus dem Leben Petri (Fischzug bei der Berufung zum Apostel; Rettung aus den Fluten) zu unterscheiden.

Zu allen diesen Darstellungen ist anzumerken, dass von den einzelnen Aposteln oft nur einige „Hauptdarsteller“ (Petrus, Thomas) zu identifizieren sind. Von den übrigen der 3 – 12 dargestellten Personen kann selten eine mit Bestimmtheit erkannt werden.

DER HEILIGE APOSTEL JAKOBUS DER ÄLTERE (MAJOR) IM NEUEN TESTAMENT UND IN DER KÜNSTLERISCHEN DARSTELLUNG

- **Zweite Erscheinung Jesu acht Tage später bei den Aposteln,**
im verschlossenem Abendmahlssaal - diesmal mit Thomas

Mk 16.14

Jo 20.24-29

Später gab er sich den Elfen kund, als sie bei Tische waren, und schalt sie, dass sie so schwergläubigen und harten Herzens waren, da sie denen nicht Glauben schenkten, die ihn, den von den Toten Erweckten, geschaut hatten.

Thomas, einer von den Zwölfen, genannt der Zwilling, befand sich nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten ihm die anderen Jünger: „Wir haben den Herrn gesehen!“ Er aber erklärte ihnen: „Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe und nicht meine Finger in das Mal der Nägel und meine Hand in seine Seite legen kann, so werde ich nicht glauben!“ Acht Tage danach waren seine Jünger wieder im Saale, und Thomas war bei ihnen. Plötzlich kam Jesus, während die Türen verschlossen waren, trat in ihre Mitte und sprach: „Friede sei mit euch!“ Dann wandte er sich zu Thomas: „Lege deinen Finger hierher: da sind meine Hände! Reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite! Und zeige dich nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Da antwortete Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ Jesu sagte zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, bist du nun gläubig – selig, die nicht sehen und doch glauben.“



Ikonographischer Beleg:

FR-Münster-Vorhalle rechts – Kapitell unter Verkündigungsmadonna (um 1280):

Thomas legt die Hand in die Seitenwunde Christi. Hinter Thomas sind weitere Apostel aufgereiht. Einige davon sind durch Attribute gekennzeichnet: St. Petrus mit Schlüssel, St. Bartholomäus mit Messer. Ein Apostel hält eine Scheibe mit dem Lamm Gottes. Dieser wird als St. Jakobus d. Ä. gedeutet. Ganz rechts steht Magdalena. Ihr ist Christus als Erster nach seiner Auferstehung erschienen. Sie wird darum Apostolin der Aposteln genannt, weil sie den Aposteln als Erste die Frohbotschaft der Auferstehung gebracht hat. Sie „passt“ darum in die Apostelreihe.

Zur Szene der Erscheinung Christi nach seiner Auferstehung bei den wartenden Aposteln kann man wohl auch die Apostelreihe an den Säulen im Hauptschiff des FR Münsters (um 1290) zählen.

Hier wären sogar mindestens drei Situationen miteinander verknüpft:

Ganz vorn steht Christus, der dem gegenüber stehenden St. Thomas seine klaffende Seitenwunde zeigt. St. Thomas streckt seine Hand aus, um sie in diese Wunde zu legen.

Gleichzeitig findet die Szene vor dem Altar zur Feier der Eucharistie – dem Abendmahl der Apostel mit Christus – statt. Schließlich stehen die Apostel zur Aussendung bereit. Am deutlichsten dargestellt durch St. Jakobus d. Ä. mit Stab, Beutel und Hut.

DER HEILIGE APOSTEL JAKOBUS DER ÄLTERE (MAJOR) IM NEUEN TESTAMENT UND IN DER KÜNSTLERISCHEN DARSTELLUNG

- **Dritte Erscheinung Jesu bei den Jüngern am See Tiberias**
(u. a. sind die beiden Zebedäusöhne St. Johannes Ev. und **St. Jakobus d. Ä.** anwesend)

Jo 21.1-14:

Danach gab Jesus sich abermals den Jüngern kund, am See Tiberias, und zwar folgendermaßen: Es waren beisammen Simon Petrus und Thomas, genannt der Zwillings, dazu Nathanael aus dem galiläischen Kana, die Söhne des Zebedäus und noch zwei andere seiner Jünger. Da sagte Simon Petrus zu ihnen: „Ich gehe fischen!“ Sie erwiderten ihm: „Wir kommen mit dir!“ Sie gingen hinaus und bestiegen das Fahrzeug, fingen aber nichts in jener Nacht. Als es bereits Morgen wurde, stand Jesus am Strande – doch die Jünger erkannten nicht, dass es Jesus war. Da sagte Jesus zu ihnen: „Kinder, habt ihr nicht einige Fischlein zu essen?“ Sie antworteten ihm: „Nein!“ Da sprach er zu ihnen: „Werft das Netz rechts von dem Schiffe aus, so werdet ihr finden!“ Sie warfen es aus – und vermochten es vor der Menge der Fische nicht mehr aufzuziehen. Da sagte jener Jünger, den Jesus besonders liebte, zu Petrus: „Es ist der Herr!“ Als Simon Petrus hörte, es sei der Herr, gürtete er sich das Obergewand um – denn er war unbekleidet – und warf sich in den See. Die anderen Jünger kamen mit dem Schiff – sie waren nämlich nicht weit vom Lande, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen nach. Als sie nun ans Land gestiegen waren, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden, darauf ein Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: „Bringt von den Fischen, die ihr soeben gefangen habt!“ Da stieg Simon Petrus in das Boot und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obschon ihrer so viele waren, riss das Netz nicht. Jesus kam herzu: „Kommt zum Frühstück!“ Keiner von den Jüngern wagte, ihn auszuforschen: „Wer bist du?“ – wussten sie doch, dass es der Herr war. Jesus kam herzu, nahm das Brot und gab es ihnen, und ebenso den Fisch. Das war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern kundgab, seit er von den Toten auferweckt war.

Ikongraphischer Beleg:

Vergleiche obige Anmerkungen zur 1. u. 2. Erscheinung des Auferstandenen)

- **Vierte Erscheinung Jesu bei den Jüngern** - auf dem Berg Tabor

Mt 28. 16-20

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte, und als sie ihn sahen, beteten sie ihn an. Einige hatten aber noch Zweifel. Da trat Jesus näher und redete sie an: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. So gehet hin und werbet Jünger für mich bei allen Völkern, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie alles halten lehret, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit.“

Mk 16.15-18

Später gab er sich den Elfenkund, als sie bei Tische waren, und schalt sie, dass sie so schwergläubigen und harten Herzens waren, da sie denen nicht Glauben geschenkt, die ihn, den von den Toten Erweckten geschaut hatten. Dann sprach er zu ihnen: „Gehet hin in alle Welt und verkündet aller Schöpfung die Frohe Botschaft! Wer sich zum Glauben wendet und sich taufen lässt, wird gerettet werden – wer nicht glauben will, wird verdammt werden. Dabei werden Zeichen die begleiten, die den Glauben haben: in meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, wenn sie Giftiges trinken, keinen Schaden nehmen, und wenn sie Kranken die Hände auflegen, werden diese gesunden.“

Ikongraphischer Beleg: s. o. Anmerkungen zur 1. und 2. Erscheinung des Auferstandenen.

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

AUF DEM JAKOBSWEG NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA Ein Pilgertagebuch von Karl UHL

(Fortsetzung von Jakobusblättle 6)

Sonntag, 17.05.1998

Um 7.55 Uhr gehe ich in der Schlosskapelle (von Estaing) zum Gottesdienst, danach um 8.45 Uhr dürfen die noch anwesenden Pilger mit den Franziskanern frühstücken.



Estaing mit alter Brücke

Aus: Jörg SING „Der Jakobsweg“

Während gestern der zwar sehr lange, jedoch wundervolle Weg ein landschaftlicher Höhepunkt war, wird aus dem heutigen Tag ein Pilgerfeiertag. Marc meint, so etwas kann man nicht planen, es muss sich einfach ergeben. Ich sage ihm, dass ich froh bin, bis Estaing gepilgert zu sein. So gegen 10 Uhr begleitet er die noch anwesenden Pilger über die Brücke des Lot, wo wir uns dankend verabschieden. Marc sagt mir beim Weggehen noch, dass in St-Palais, nahe den Pyre-

näen, auch ein Haus der Franziskaner ist. Dort würde ich auch wieder gute Unterkunft finden.

Und nun - Ultraia - weiter! Heute ist so richtig Pilgersonntag. Kein Wölkchen am Himmel. Erst durch die Gorges du Lot, dann hinauf auf die Höhe. Nach vier Stunden Auf und Ab komme ich um zwei Uhr in Colinhac an.

Die Herberge ist noch leer. So wasche ich mich, esse und mache mir einen ganz gemütlichen Sonntagnachmittag. Ich freue mich schon auf morgen, wenn ich durch die Hohlkasse nach Conques hinunter gehe. Die sehr schöne Gite wird voll. Sechs Pilger sind da, die in Le Puy angefangen haben und bis Compostela gehen wollen. Bis zum Abend kommen eine ganze Reihe Wanderer an, die sich seit Saugues kennen, sich aber nicht mehr begegnet sind. Im Ort ist kein Laden. Deshalb gehen wir gemeinsam ins kleine Restaurant. Die Wirtin bereitet uns ein typisches Abendessen. Kartoffelsuppe, Paté, Rindfleisch, Aligot - ein Kartoffelbrei mit drei Tage altem Tomme-Käse, Obst und Rotwein. So gehen wir für den Montag gestärkt zu Bett.



Conques

Foto © AMR

Montag, 18.05.1998

Um sechs Uhr geht es raus. Herrlich wolkenlos, hinauf auf die Höhe, hinab ins Tal und wieder hinauf. In Espeyrac eine kleine Rast, in Sénergues ein wenig Einkauf, dann auf schönem Pilgerweg nach Conques. Oben, wo die Hohlkasse zur Basilika hinunter beginnt, wird mir so richtig bewusst: jetzt komme ich in Conques an.

Fort von daheim, Freiburg - Elsass - Jura - Burgund - Taizé - Cluny - Beaujolais - Le Puy! Dann weiter übers Massiv Central - Aubrac - Vallée du Lot - Estaing. Und nun Conques! Danke!

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Fast andächtig gehe ich hinunter. Um die Mittagszeit. Ein wenig Rast auf der ersten Bank über dem Ort und dann zur Pforte der Abtei. Hier erhalte ich Herberge.

Mein Aufenthalt in Conques entwickelt sich zu einem ganz großen Pilgertag. Am Abend ist gemeinsames Essen der Patres, der Helferinnen und der Pilger. Es gibt Pizza, Kartoffelbrei mit Kabeljau, Obstsalat und Keks.

Dienstag, 19.05.1998

Nach herrlicher Nachtruhe ist um ½ 8 Uhr gemeinsames Frühstück vom Büfett und um 8:15 Uhr Hl. Messe. Zuvor findet die Segnung der Pilger statt. Wir sind neun Pilger, die weiterziehen.



Conques: Tympanon am Portal der Basilika
Die Guten und die Bösen

Foto © AMR

So versammeln wir uns um den Altar und jeder nennt seinen Vornamen, seine Herkunft und seinen Weg. Dann spricht der Priester das Gebet und erteilt den Pilgersegen. Die fünf Patres verteilen an die Pilger als Stärkung für die Seele ein kleines Heftchen mit dem Evangelium, und als Wegzehrung bekommt jeder ein kleines Brot.

Die andern Pilger machen sich sodann auf den Weg. Ich bleibe noch im

Gottesdienst. Erst danach heißt es auch für mich: nun weiter - Ultraia!

Einige der Anwesenden sind Pilger, denen ich während der letzten paar Tage immer wieder begegnete und die hier in Conques ihren Weg beenden. Sie und Leute von der Herberge in der Abtei, wo ich so gute Unterkunft gefunden habe, verabschieden mich besonders herzlich. Sie tragen mir auf, wenn ich in Santiago ankomme, an sie zu denken.

Durch die Rue de Charlemagne führt der Pilgerweg hinunter zum Bach. Über die gleichen Steine sind schon vor vierhundert und achthundert Jahren die Pilger nach Compostela weitergegangen. Und heute darf ich so einer sein.

Den Bach überschreite ich über die alte Römerbrücke, dann nochmals ein Blick den Weg hinauf zur Kathedrale Ste.-Foy und weiter im gegenüberliegenden Wald mit Stab und Rucksack den steil ansteigenden Pfad zur kleinen Kapelle Ste.-Foy mit dem Jakobsfenster drin. An diesem Platz eröffnet sich erneut ein überwältigender Ausblick auf das gegenüberliegende Conques.

Am Hang gelegen, in der Abgeschiedenheit des Talschlusses, inmitten grüner Laubwälder. Der Kranz der von unten nach oben gestaffelten Fachwerkhäuser und mitten drin die Abtei und die Kathedrale mit dem weltberühmten Figurenportal, das jüngste Gericht eindrucksvoll darstellend.



PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Und nun immer weiter hinauf, bis der Weg, den wir, Maria und ich, bei unserem letzten Besuch in Conques auch gegangen sind, die Höhe erreicht und wieder ebener weiterführt.



Kapelle St.Foy: Jakobsfenster
Foto © Karl UHL

eine Art Pilger-Paradestrecke, die viel begangen wird. Ein paar gehen noch bis Cahors oder Moissac. Und noch weiter sind es zwar täglich auch welche, aber halt wenige. So ist der Pilger tagsüber wieder alleine auf dem GR 65, der nur durch ganz kleine Nester führt. Man muss schon aufpassen, dass was zum Essen im Rucksack ist. Denn am Weg besteht nicht mehr jeden Tag die Möglichkeit zum Einkaufen oder Essen.

Die Einfachheit ist zurückgekehrt.

Ein Ehepaar aus der Münchner Gegend hört in Figeac auf. Sie haben nur mal am Jakobsweg geschnuppert und eine kräftige Nase voll erwischt. So erreichen das französische Ehepaar, die zwei Schweizerinnen und ich so im Abstand von je einer halben Stunde die wunderschöne Unterkunft Relais St.-Jacques, ganz einsam gelegen, in Cassagnole. Herrliches Ausruhen, Waschen, Essen, und der Tag geht zu Ende. Ein Amerikaner trifft noch ein. Er geht den Weg von St.-Jean-Pied-de-Port nach le Puy. Die Nachtruhe ist wundervoll.

Auf der Höhe oberhalb von Noilhac bietet sich der Platz bei der Kapelle St.-Roch als erste Rast nach Conques an. Von der Kirche in Noilhac hört man eben elf Uhr schlagen. Deshalb ist die Zeit gekommen, einen Schluck Wasser zu trinken und das erhaltene Pilgerbrot zu essen. So gestärkt ziehe ich über die balkonartige Höhe bis zur Ankunft in Livinhac.

Um drei Uhr erreiche ich die Brücke über den Lot und nach wenigen Schritten komme ich in der einfachen Gite d'Etape in Livinhac-le-Haut an. Wie ich von der Höhe nach Decazeville hinunter gehe, merke ich so recht, dass ich in Frankreichs Süden bin: An den Kirschbäumen hängen reife Kirschen.

Ein so langer Weg führt durch Jahreszeiten hindurch. Daheim fast noch Winter, in den Vogesen Schnee. In den Niederungen von Elsass, Jura und Saône Frühling, auf den Höhen rau und frisch. Das Massiv Central und Aubrac noch ohne Viehweiden, aber mit Frühlingswiesen und nun am Lot und über die Hänge Heuernte, hohes Getreide und reife Kirschen. Und strahlend blauer Himmel und warmes Sommerwetter.

Mittwoch, 20.05.1998

Wir verlassen die Herberge um ½ 7 Uhr, da es wieder recht warm wird. Wir, das sind das Ehepaar Anne-Marie und Gerard aus Angers, Francoise und Marcelle, die zwei Frauen aus Lausanne und ich. Mit dem Erreichen von Conques wird der Wanderer- und Pilgerstrom wieder dünner. Le Puy bis Conques ist so



Der GR 65 als Jakobsweg

Foto © AMR

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Donnerstag, 21.05.1998

Richtig erholt mache ich mich um sieben Uhr auf den Weg. Die anderen vier bleiben noch eine weitere Nacht hier zum Ausruhen und machen einen Rundgang nach Figeac. Anne-Marie und Gerard holen mich sicher bis Spanien wieder ein, denn dort will ich die Etappen kurz halten und Marcelle und Françoise hören in Cahors auf. Im September wollen sie bis Roncesvalles und im kommenden Jahr bis Santiago pilgern.

Heute und morgen besteht keine Möglichkeit zum Einkaufen. Die Frau von der Herberge hat ein paar Konserven, Suppen und Nahrungsmittel da, einen Zettel mit dem Preis und eine Schachtel daneben fürs Geld. Wer dringend Brot braucht, dem backt sie Eingefrorenes auf. Sie sagt mir, dass ich an Beduér vorbeikommen werde. Dort ist am Vormittag eine kleine Bäckerei geöffnet, ich muss aber einen Umweg von einem Kilometer machen. Der Weg ist schön, ich mache den Umweg und habe nun Vorrat für zwei Tage.

Bis zum Mittag geht es immer auf der Höhe so 200 m über den Tälern hinweg. Zwei amerikanische Radfahrer sprechen mich an. Sie kommen von Conques und sind auch auf dem Chemin de St.-Jacques. Zwei Stunden vor Cajarc, wo ich heute enden will, treffe ich auf eine Frau und einen Mann, die im Auto auf ihre Wandergruppe warten. Sie kommt aus Lothringen, er ist bei Straßburg daheim und spricht gut deutsch. Sie wandern von Conques nach Cahors und wechseln sich in der Autobegleitung ab. Die Frau hat sich auf einem steilen Wegstück das Knie verdorben und kann nur noch im Auto mitreisen. Auch sie wollen in die Gîte in Cajarc.

Hier komme ich um drei Uhr an. Zettel an der Tür: Gîte complet! Noch bin ich alleine. So dusche ich mal, mache eine genüssliche Teepause und warte ab. Da kommt um vier Uhr eine Gruppe an. Ich sage: „Die Gîte ist complet“ – bleibe aber mal da. Eine Matte habe ich bei mir. Eine Ecke wird schon frei sein. Da sagt der eine, der die Plätze reserviert hat, ich kann bei ihnen schlafen, zwei sind nicht mehr dabei. Wie sagt Frère Roger: Wage es, das Leben . . . ! Danke!



Freitag, 22.05.1998

Cajarc verlasse ich um ½ 7 Uhr. Nach der Brücke über den Lot führt der Weg hinauf auf die Höhen über den Felsen, während sich der Fluss in vielen Windungen durchs Tal schlängelt. Und dann auf schönen Pfaden drei Stunden durchs grüne Quercy, endlose Eichenwälder, bis ich um elf Uhr Limogne erreiche. Hier raste ich, fülle meinen Vorrat auf, kaufe eine Briefmarke und schicke den Brief an Maria auf die Reise. Dann gehe ich weiter bis zur ganz einsamen Herberge Pech Olié. Eine uralte Ferme, eine halbe Stunde abseits des Weges gelegen, mitten im Grünen.

An der Tür hängt ein Zettel mit der Nachricht, dass die Leute vom Haus gegen fünf Uhr von Besorgungen in der Stadt zurückkommen. Auf der Weide grasen zwei Pferde, vor dem Eingang liegt der Hund. So lege auch ich mich an diesem herrlichen Sommernachmittag in dieser himmlischen Ruhe ins

Gras und warte, bis jemand kommt. Inzwischen macht es sich der Hund auf meinen Füßen bequem und ich vertreibe mir die Zeit, indem ich damit beginne, mit meinem Sackmesser am Pilgerstab herum zu schnefeln.

Wie ich dann noch ein wenig im Hof umher laufe, merke ich, dass mir der Ring vom Finger wegrutschen will.

Vorsichtshalber nehme ich ihn mal ab und verstaue ihn im Rucksack. Denn beim Gehen spüre ich es nicht, wenn er sich verflüchtigt.

Gegen Abend kommen die beiden Inhaber aus der Stadt zurück und zeigen mir meinen Schlafplatz. Zwei weitere Pilger kommen noch an, eine Frau aus Paris und ein Mann aus Toulouse, beide haben in Le Puy begonnen und gehen bis Moissac. Wir bekommen ein Abendessen serviert, Gemüsesuppe,

**Immer beschäftigt sein
und nicht unter Eile leiden,
das ist ein Stück Himmel auf Erden.
PAPST JOHANNES XXIII.**

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Fisch und grüne Bohnen, Paté, Fromage und Kuchen. Und am nächsten Morgen können wir um sechs Uhr frühstücken.

Samstag, 23.05.1998

Ah, heute pilgert es sich schön in der kühlen Morgenluft. Weiter geht der Weg durch endlosen Eichenwald. Die Frau, die auch in Pech Olié übernachtet hat, bietet mir eine Dose Paté an für die Mittagsrast, weil man heute durch keine Ortschaft kommt. Doch gestern habe ich mich in Limogne ja auch ein wenig bevorratet. Danke.

Und so wie wir, machen sich vor uns und hinter uns wieder Dutzende von Pilgern auf den Weg. Immer ist es nur Rast, keine Bleibe, wenn es auch noch so angenehm ist.

Und in Roncesvalles? Die Elzacher Pilger, frühstücken sie? Stehen sie vor dem alten Pilgerkreuz am Weg nach Burguete?

Und daheim! Bald kommen die ersten Samstagmorgen-Kunden in den Laden. Maria und Michael müssen für mich schaffen, Johanna und Zalia stehen auch auf und Sefier tapst die Treppe herunter. Und ich pilgere stundenlang durch ebenen, menschenleeren Wald, ohne jemandem zu begegnen. Die Gedanken schaukeln in Kopf und Seele umher. Ab und zu hüpf ein Hase über den Weg oder eine Eidechse oder Schlange raschelt durchs trockene Gras und verschwindet in den Steinen der Mauern, mit denen die Grundstücke eingefasst sind. Bis sich der Magen meldet und eine Vesperpause einfordert. Hm, wie das schmeckt, Brot und Milch, Käse und Äpfel.

Und so geht es weiter, bis ich so gegen drei Uhr unten am Lot die Häuser von Cahors sehe. Die letzten fünf Kilometer sind recht steinig. In Cahors gibt es zwei Herberge mit Massenlager. Die erste ist voll belegt und in der zweiten finde ich bei zwei anderen Pilgern Platz.

Wie ich meine Schuhe mal anschau, finde ich auch eine Erklärung dafür, dass ich den ohnehin steinigen Weg besonders steinig empfunden habe. Die Sohlen sind durchgelaufen. Was nach über tausend Kilometern von daheim weg ja gar nicht besonders verwunderlich ist. Da trifft es sich gut, dass ich diesen Sachverhalt hier in Cahors feststelle. Denn Cahors ist eine Stadt mit allen Geschäften, da kann ich auch neue Schuhe erwerben.

Zuvor komme ich jedoch am Verkehrsbüro vorbei. Da frage ich mal, ob es hier möglicherweise einen Schuhmacher gibt. Man gibt mir eine Adresse und einen Stadtplan. 10 Minuten später stehe ich einem Meister gegenüber, der mein Anliegen sofort erkennt. Er sagt, er repariert die Schuhe rapid, um 6 Uhr soll ich wieder kommen. Ob ich noch andere Schuhe dabei habe, fragt er mich, wegen dem Rückweg zur Unterkunft. Doch ich sage ihm, bei dem heißen Sommerwetter gehe ich barfuß oder in den Socken ins Quartier zurück und um sechs Uhr komme ich wieder. Dann dusche ich und lege mich nieder.

Um sechs Uhr melde ich mich wieder in der Werkstatt, und siehe, meine durchgelaufenen Schuhe sind wieder vollständig neu besohlt. Bin ich vielleicht froh! Jetzt kaufe ich noch ein wenig ein, gehe um 19 Uhr in die Kirche, esse und lege mich zur Ruhe.

**Ankommen
innehalten
neu aufbrechen
zu den „Wegen“ unseres
Lebens.
Werner MEYER ZUM FARWIG**

Sonntag, 24.05.1998

In frischer Morgenluft verlasse ich Cahors um sieben Uhr über die berühmte Brücke Pont Valentré, die schönste Wehrbrücke Europas. Die ersten Meter begleite ich die zwei Franzosen Bernard und Dominik. Gilles, ein Kanadier, kommt noch dazu. Er pilgert von Le Puy bis St.-Jean-Pied-de-Port und will nächstes Jahr den spanischen Camino gehen. Und dann ziehen noch die beiden Franzosen Henri und Marcel weiter, mit denen ich übernachtet habe. Sie wollen auch bis Compostela gehen.

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Nach der Brücke geht es steil hinauf. Wir vereinzeln uns wieder und begegnen uns an den Rastplätzen. Heute ist der Weg anstrengend. Zwar geht es über die flachen Höhen hoch über dem Lot, doch viele Male hinab und wieder hinauf. Um ½ 4 Uhr erreiche ich Montcuq. Ich suche eine Herberge. Ein Schild weist auf eine Gîte hin, angeblich in einem Bauernhof. Diese ist jedoch voll belegt. Deshalb bringt man mich im Auto eine Strecke weiter zu einer anderen Zimmervermietung. Diesmal soll es etwas edler werden, so, wie ich es vor Le Puy ab und zu gewohnt war. Eine Gîte de France, einzelne Fremdenzimmer, hier sogar mit Abendessen und Frühstück.



Cahors: Pont Valentré

Foto © Karl UHL

Da sich bis jetzt alles immer zum Besten fügt, bin ich überzeugt, dass dies auch beim heutigen Ankommen seinen Sinn hat. Meine Wäsche darf ich in der Waschmaschine waschen. Und dann gönne ich mir einen geruhsamen Sonntag Nachmittag. Noch einmal kommt mir der Schuhmacher in den Sinn. Laufe ich tatsächlich die Sohlen durch und finde genau passend in Cahors jemand, der sie wieder erneuert. Und das, während ich Ruhepause mache. Fast unglaublich. Und jetzt freue ich mich aufs Abendessen von der Herberge.

Beim Weggang in Cahors hätte ich nicht gedacht, dass heute noch eine Art Pilgerfest stattfinden wird. Und so geht es noch 5 anderen Pilgern: Lillyane und Fritz aus der Schweiz, die beiden Franzosen Henri und Marcel, der Kanadier Gilles und ich essen zusammen ein fürstliches Menü. Confit de Canard, Poulet, Légume, Fromage, Mousse de Pommes, Liqueur de Pêche ou Noix und Rotwein aus Cahors. Von 8 - ½ 11 Uhr sitzen wir zusammen. Ich telefoniere noch heim und gehe erfüllt zu Bett.

Montag, 25.05.1998

Lillyane, Fritz und Gilles frühstücken noch mit mir, dann wieder Ulteira – weiter. Wie weit? Nach zwölf Kilometern Lauzerte, oben auf dem Berg. Im Verkehrsamt gibt man mir Schlüssel für die Herberge. Heute mache ich es kurz und ruhe aus. Lillyane und Fritz kommen auch an und bleiben. Gilles geht weiter. Die beiden Schweizer, sie Grafikerin, er Architekt, bieten mir an, ein gemeinsames Abendessen in der Gîte zu machen. So kaufen wir ein und kochen. Spaghetti, Tomaten, Gemüse, Ziegenkäse, Melone und Rotwein.

Nachmittags kommt Gewitterstimmung auf. Ich bin froh, hier die Tagesstrecke beendet zu haben. Zwei deutsche Pilger aus der Gegend um Stuttgart kommen an. Sie haben Compostela vor, waren auch schon mal dort. Nun bin ich für morgen wunderbar vorbereitet.



Dienstag, 26.05.1998

Um ½ 7 Uhr ziehe ich los, denn es scheint etwas gewitterhaft zu werden. Da ist es gut, wenn man die vorgesehene Strecke bis um die Mittagszeit bewältigt hat.

Eine Zwischenrast, und um ein Uhr komme ich in Moissac an. Genau bei der Abteikirche St.-Pierre erreicht der Pilgerweg die Stadt. Eine amerikanische Studiengruppe hört gerade ihrem Reiseführer zu. Da rüttelt mich Gilles, der

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Kanadier, am Arm. Er zeigt mir, wo es zur Herberge Presbytere geht und ich frage dort nach Unterkunft.

Der freundliche Mann sagt, es ist voll. Er überlegt und empfiehlt mir die Gite Communale in 1 ½ Kilometer am Stadtrand.

Wie er merkt, dass ich zögere und auch mit einem Notplatz zufrieden bin, holt er einen Schlüssel für ein Zimmer mit einer einfachen Liege. Er meint, wenn mir das reicht und ich mich wegen WC und Dusche mit den Anderen arrangiere, könne ich hier bleiben. Dankend nehme ich an und lasse mich nieder.

Ich besuche die Basilika und schaue den berühmten Kreuzgang an. Zwei Fahrradpilger treffe ich. Sie haben mal zu Fuß in Augsburg begonnen, sind in Interlaken jedoch fußkrank geworden. Jetzt pilgern sie mit dem Fahrrad. Dann noch ein wenig Einkauf.



Moissac: Portal der Abteikirche

Foto © Karl UHL



Moissac: Kreuzgang

Um ½ 7 Uhr ist Hl. Messe in der Basilika mit zwei Geistlichen, sieben Frauen und einem Pilger.

Mit diesem Gottesdienst in Moissac runde ich den Teil des Pilgerweges ab, der in Frankreich wohl am volkstümlichsten ist: Vom Rhein bis Le Puy allenfalls Spuren. Weitverzweigt durchs ganze Land. In Le Puy plötzlich Scharen von Wanderern und Pilgern, zu Fuß, mit Fahrrad und motorisiert. Bis Conques ganz stark, bis Cahors noch immer sehr viele, bis Moissac sehr bedeutsam.

Von denen, die weiterhin

zu Fuß auf dem Pilgerweg sind, füllen viele eine Lücke, die bei vorangegangenen Reisen entstanden ist oder sie sind wirklich schon sehr weit gepilgert oder haben Weiteres vor sich.



Moissac: Kreuzgang

St. Jakobus

Aus:
Comités Régionaux „Jakobswege“

D . . . DEN PYRENÄEN ENTGEGEN – RONCESVALLES

Mittwoch, 27.05.1998

Ein neuer Abschnitt beginnt. Moissac ist erreicht. Vor Auvillar überschreite ich die Garonne. Das ist so etwas wie der tiefste Punkt. Wenn mein Weg bis in die Pyrenäen hinauf auch noch 300 Kilometer weit ist, so geht es doch von jetzt an immer etwas aufwärts. Von hier an fließt alles Wasser aus der

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Vorbergzone und dem Bergland dem Golf von Biskaya zu. Und dort, wo ja die wirksamste Wetterküche Europas ist, hat man einen riesigen Topf Suppe gekocht, von dem auch ich in den kommenden Tagen einige reichliche Portionen serviert bekommen werde.

Moissac verlasse ich um sieben Uhr. Wolkenverhangen. Der Weg geht bergauf und bergab durch Feld und Wald. Um acht Uhr fängt der Regen an. Es sieht nach Landregen aus. Bis Malause wo ich um zehn Uhr bin, regnet es. Da bewährt sich die Plastikhülle aus der Bananenkiste als Regenschutz für den Rucksack und für mich der Schirm. Ab Malause ist es wieder regenfrei bis Auvillar. Die zweiten zehn Kilometer verläuft der Weg neben einem Kanal entlang, so dass man zügig vorankommt. Die Gîte in Auvillar ist noch leer. So kann ich mir einen Platz aussuchen und mich und die Wäsche waschen.

Lillyane und Fritz kommen auch an. Fritz sieht in der Küche ein Raclettegerät. Als Schweizer weiß man da sofort, was heute Abend auf dem Speiseplan steht.

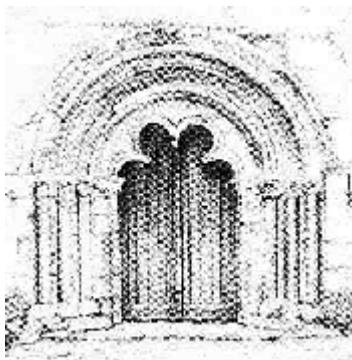
Wenn wir in einer Herberge zusammentreffen, kochen wir gemeinsam. So kaufen sie Käse, Kartoffeln und die Zutaten und ich den Wein. Dann mache ich ein Paket für nach Hause und bringe es zur Post. Denn ich habe beschlossen, dass ich mich von Isomatte, Schlafsack, Thermosflasche und Pullover zur Erleichterung des Rucksacks trenne. Denn normalerweise finde ich ab jetzt eine Unterkunft.

Nachdem die Kartoffeln gar sind, setzen wir uns zum Essen in die Küche. Der vierte im Bunde ist Gilles aus Kanada, der inzwischen auch angekommen ist. Außer den beiden Franzosen Henri und Marcel, die seit Cahors auf dem Weg sind, ist heute niemand mehr angekommen. So wird aus dem Abendessen ein richtig gemütlicher Pilgerfesttag.

Donnerstag, 28.05.1998

Die Nacht hindurch hat es kräftig geregnet und beim Aufbruch in Auvillar ist der Himmel tief wolkenverhangen. Über den Rucksack stülpe ich schon mal

Nur wer ein Auge dafür hat,
sieht etwas Schönes in jedem Wetter,
er findet Schnee,
brennende Sonne,
Sturm und ruhiges Wetter schön;
er findet Kälte und Hitze gut,
er hat alle Jahreszeiten gern,
er will keinen Tag missen
Vincent VAN GOGH



St.-Antoine

Aus: Jörg SING „Der Jakobsweg“



die Plastikhülle und den Regenschirm nehme ich in die Hand. Ein kühler Wind aus West ist die einzige Orientierung, die Sonne ist heute als Richtungsanzeiger nicht verwendbar.

So erreiche ich in St.-Antoine das Tor zur Gascogne und komme über Flamarens mit der historischen Kirche nach Miradoux. Da hier ein Laden und es eben zwölf Uhr ist, kaufe ich ein wenig Milch, Brot und Obst und mache Mittagsrast. Eigentlich habe ich damit gerechnet, dass der Himmel unterwegs mal die Schleusen öffnet. Doch bisher bleibt es regenfrei, ja ein paar blaue Flecken und die Sonne als Scheibe im Wolkendunst wagen sich hervor. So

verstaue ich Schirm und Hülle und erreiche um zwei Uhr die Herberge Barrachin. Ein einsamer Bauernhof am Chemin Historique de Compostelle mit Gîte und Camping. Und auch mit Abendessen und Frühstück.

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Der Bauer zeigt mir freundlich meine Unterkunft und bringt eine Flasche Rotwein von seiner Ferme. Dann gibt er mir noch zwei Büchlein über den Jakobsweg zum Lesen, in deutsch. Gegen Abend kommt ein Regen, doch um neun Uhr ist der Himmel klar.

Um acht Uhr esse ich zusammen mit der Familie – Frau, Mann und zwei kleinen Töchtern - das vorzügliche Essen. Nudelsuppe, Karotten, Linsen mit Bratwürsten, Salat und Käse, Rotwein und Brot. Und als Dessert gibt es Mousse au Chocolat. Da ich der einzige Pilger bin, fühle ich mich wie zur Familie gehörend. Eine wunderbare Herberge! Auch für Camping geeignet. Auf einem Hektar wird Rotwein erzeugt, man hat ein paar Hühner und sonst wird viel Ackerbau betrieben. Getreide, Mais und Sonnenblumen werden angebaut.

Freitag, 29.05.1998

Um sieben Uhr darf ich wieder gemeinsam mit der Familie frühstücken. Die Kinder richten sich zur Schule. Sie fahren kurz vor acht Uhr mit dem Bus nach Lectoure.

Und das Frühstück! Mit fünf Sorten Marmelade und Sonnenblumenhonig. Einfach köstlich! Ob das wohl nach Pilgerart ist? Doch, ich glaube schon. Denn, wie sich das alles abspielt, die Bevorzugung der Pilger beim Preis, die Atmosphäre, da gehört das Zubehör auch dazu. Auch wenn es mal üppig ist.



Condom

Foto © Karl UHL

Und überhaupt. Da zieht man als Fremder durchs Land, kommt an und ist sofort daheim. Morgen sind es wieder Andere und ich bin bei anderen Gastgebern wie zu Hause. Ein Murren oder Schimpfen habe ich noch nie gehört. Das ist der Jakobsweg. Und heute wird es wieder ein prächtiger Pilgertag.

Freundlicher Abschied, strahlende Sonne. Bis nach Lectoure gehe ich auf

dem historischen Chemin de Compostelle, den mein Gastgeber pflegt und unterhält.

In Lectoure ist gerade Markt auf der Straße, so kaufe ich hier ein paar Dinge ein, Obst, Brot, Milch und Käse. Dann nehme ich den Weg über Marsolan und Abrin, wo eine alte romanische Kirche den Wegverlauf anzeigt und komme in Condom an.

Die Gîte d'Etape ist mitten in der Stadt. Nach einer Teepause mache ich einen Rundgang, erkunde den Weiterweg und schaue in die Kathedrale hinein. Da sehe ich, dass um ½ 6 Uhr Hl. Messe ist. So bleibe ich solange in der Stadt, kaufe ein wenig ein und gehe in die Kirche. Danach mache ich mir das Essen und dann lege ich mich nieder.



PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



Wehrdorf Larresingle

Aus: Comités Régionaux „Jakobswege“

Ich mache einen kleinen Umweg zum alten Wehrdorf Larresingle. Die tiefhängenden Wolken lassen die von hohen Mauern umgebene, mittelalterliche Ortschaft morgens um acht Uhr recht düster aussehen. Finster ist es auch in der Burgkirche, nur die beiden recht schönen Fenster lassen ein wenig Freundlichkeit ahnen.

Weiter führt der Weg über eine uralte, kleine Brücke, die zur Zeit der großen Pilgerscharen vor vielen hundert Jahren eigens für die Pilger gebaut wurde. Wieder einige besonders eindrückliche Schritte auf dem Jakobsweg. Heute wähle ich vorwiegend kleine Sträßchen. Denn in den Graswegen werden die Füße klatschnass und auf den einsamen Nebenstraßen begegnet einem nicht alle fünf Kilometer ein Auto.

In Auvillar habe ich zwei Karten gekauft, damit ich bei Bedarf nicht auf die Markierung des Wanderweges GR 65 angewiesen bin. Heute kommen mir diese zugute. Immerhin bleibt der Regen bis elf Uhr aus, und bis da habe ich 20 von 27 Kilometern hinter mir.

Bis Eauze gehe ich dann mit Schirm.

Hier würde ich gerne in die Gite gehen. Doch das Touristik Office, in dem die Herberge verwaltet wird, macht erst wieder um zwei Uhr auf. So gehe ich in die Kirche und esse etwas in der Vorhalle. Ein deutsches Ehepaar sucht auch einen trockenen Platz. Sie sprechen mich an,

weil sie sehen, dass ich als Pilger unterwegs bin. Zur Zeit besuchen sie mit dem Auto einige Pilger-Orte am Jakobsweg. Seit drei Jahren machen sie jährlich zehn Tage ein Stück zu Fuß.



Samstag, 30.05.1998

Schon bei Sonnenaufgang ist erkennbar, dass der heutige Tag nicht regenfrei bleiben wird. So mache ich mich früh auf den Weg, damit ich trocken möglichst weit komme. Wolkenverhangen, kühle Luft, es geht sich gut. Weitere fünf Pilger haben in der Herberge in Condom übernachtet und brechen auf. Die beiden Deutschen aus Stuttgart, ein Franzose und Gilles aus Kanada. Von Le Puy aus, bewegen sich täglich einige den Pyrenäen entgegen. Die man jetzt nach Moissac antrifft, haben Compostela im Auge. Jetzt ist der Pilger wieder den ganzen Tag alleine.



Larresingle: Madonnenfenster
in der Burgkirche

Foto © Karl Uhl

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Inzwischen regnet es stark. Um zwei Uhr gehe ich ins Verkehrsbüro und bitte um Einlass in die Gite. Ja, und dann erwischt es mich halt wieder mal: Gite complet! Die nächste Pilgerherberge ist sechs Kilometer weiter in Saubaires, einem kleinen Ort ohne Geschäft und Gasthaus. So packe ich den Rucksack ein, spanne den Schirm auf, und weiter geht es. Wie schon so oft, bin ich auch heute froh und dankbar, dass mir genügend Ausdauer, Kraft und Gesundheit geschenkt ist, um diese Zugaben wegzustecken.

Doch erweist sich immer wieder aufs Neue, dass solche Eingriffe in die Planung durchaus als Fügung betrachtet werden können. Denn die einfache, kleine Herberge im alten Schulhäuschen in Saubaires ist so richtig idyllisch. Zwei Franzosen sind schon da. In Le Puy begonnen und bis Compostela geplant.

Pfingstsonntag, 31.05.1998

Erst um sieben Uhr wache ich auf und frühstücke. Wolkenverhangen, es riecht nach Regen. Nach einer halben Stunde fängt es auch an. Bananensack über den Rucksack, Schirm raus. Eine Stunde regnet es, dann werden die hellen Abschnitte mehr, und wie ich um zehn Uhr in Nogaro ankomme, ist es richtig sonnig. Wenn ich hier in Nogaro Unterkunft bekomme, es sind erst zwölf Kilometer, dann bleibe ich und feiere.

Also erst mal die Herberge suchen. Sie liegt einen Kilometer außerhalb des Städtchens. Sehr schön. Ein Zimmer mit zwei Betten erhalte ich. Dann gehe ich gleich mal einkaufen, denn morgen und übermorgen komme ich zu keinem Laden. In der Kirche sehe ich, dass um elf Uhr Messe ist.

So bringe ich meine Sachen in die Unterkunft und kehre gleich wieder zurück, um zum Festgottesdienst zu gehen, denn in Nogaro feiert man heute den Weißen Sonntag. Wie ich um ein Uhr wieder zur Herberge komme, sieht es drinnen ganz festlich aus. Ein Kind der Familie, welche dieses schöne Gite d'Etape betreut, kommt zur Erstkommunion. Und da hat man hier in diesen Räumlichkeiten die Festtafel hergerichtet. Die Leute sagen mir, wenn ich etwas brauche oder zu fragen habe, soll ich kommen, ansonsten feiern sie heute. In

der kleinen Küche finde ich ein paar Sachen. Ich koche Couscous und trinke Kakao. Und dann habe ich den Pfingstsonntagnachmittag vor mir zum Ausruhen. Ah, wie schön! Der Tag entwickelt sich zu einem richtig schönen, warmen Sommertag. Bevor ich schlafe, telefoniere ich heim.

Pfingstmontag, 1.06.1998

Um 1/2 7 Uhr breche ich auf. Zwar sind es bis Aire-sur-l'Adour der Straße entlang nur 22 Kilometer, doch es sieht nach Regen aus. Nach zwei Kilometern schwappt auch schon ein wenig davon aus dem Golf von Biskaya über. Nur leichtes Nieseln. Da heute Pfingstmontag und deswegen überhaupt kein Verkehr ist, bleibe ich auf der Straße. In den Wald und Wiesenpfaden ist die Nässe unangenehm. Und wenn mir schon ein so verkehrsarmer Vormittag geschenkt wird, nehme ich diesen an. Und spare sieben Kilometer. Ab neun Uhr ist es wieder sonnig, bis Aire-sur-l'Adour. Dann wird es langsam katzengrau und auf den letzten Metern bis zur Gite außerhalb von Aire setzt Regen ein, ein ganz warmer Landregen.

Der eine Stuttgarter mit dem schmerzenden Knöchel und eine Frau, die mit weiteren drei Pilgern von Cahors bis St.-Jean-Pied-de-Port gehen will, sind schon da. Die beiden haben von Nogaro bis Aire ein Taxi genommen. Und jetzt schütet es. Bis um drei Uhr so im Trockenen vom Bett aus in den Regen schauen, sehr erholsam. Dann ist es auf einmal wieder sonnig und heiß. Jetzt noch den Weg für morgen erkunden und dann: gute Nacht.



Saubaires

Foto © Karl UHL

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Diese Nacht bin ich von zehn Pilgern umgeben. Mindestens die Hälfte davon sägt Holz, dass die Balken brechen. Gehört halt auch dazu. Zur Zeit sind wir noch drei, die ernsthaft Compostela im Auge haben. Die zwei Stuttgarter sind allem Anschein nach der Abreise nahe und die vier Vorarlberger haben Schwierigkeiten. Auch der alleine gehende Franzose fühlt sich nicht ganz gut.

Da werden eben manche mitgeschleppt, so ganz ohne Vorwarnung, nach dem Motto: es wird schon gehen. Die guten Geher machen Tempo und die Anderen brechen zusammen. Und sind vom Pilgern vollkommen enttäuscht. Und von dem, was der Weg einem eigentlich geben kann, spüren sie vor lauter Auseinandersetzungen, Rechthabereien und unnötigem Palaver so gut wie nichts.

Dienstag, 2.06.1998

Heute ziehe ich um ½ 8 Uhr als Letzter los. Denn wie ich um ½ 6 Uhr mal rausschauen: Regen pur. Da gibt es nichts zu verlieren. Bis sieben Uhr unter die Decke. Dann hört der Regen auf, und ich gehe zügig los. Bis zu der kleinen Ortschaft Latrille bleibt es trocken. Aber dann, so um zehn Uhr, kommt der ganze Segen der Biskaya. Nur Bindfäden, nass, nasser geht es nicht. Da bewahrt sich der Bananensack für den Rucksack und der Schirm für mich. So ziehe ich an Miramont-Sensacq vorbei und komme ohne Rast bis Pimbo. Eine kleine Ortschaft auf der Höhe, von der aus man die Pyrenäen vor sich hat, wenn das Wetter anders ist. Der Ort stammt aus der Zeit Karls des Großen und besitzt eine uralte Kirche. Sechs Kilometer sind es noch bis Arzacq-Arazziguet, wo es eine Unterkunft geben soll. Und es schüttet.



Pimbo: St.-Barthelémy

Foto © Karl UHL

Und so tapse ich an einer Weggabelung kurz vor Pimbo hin und her und suche die Markierung für den Pilgerweg. Da kommt ein Mann aus der fast undurchsichtigen Regensuppe auf mich zu und spricht mich an. Ich sage ihm, dass ich Pilger aus Deutschland bin und den Weg suche, der zur Herberge in Arzacq führt. Er meint, hier in Pimbo gibt es vielleicht ein Quartier, ob er mich hinfahren soll, in etwa 200 Metern. „Da gehe ich zu Fuß“, sage ich, „ich bin ja ganz nass“. Er fährt vor bis zur Tür des Hauses und schaut für mich, ob jemand öffnet.

Und siehe da, die Tür geht auf. Und er sagt für mich, dass ich Pilger auf dem Jakobsweg bin und gerne hier bleiben würde. Überaus freundlich werde ich von den Inhabern, einem jungen Bauern und seinem Vater aufgenommen. Man richtet mir ein Zimmer her, macht mir einen Kaffee und ich bin wieder mal

**Sei gepriesen und gelobt,
mein Gott,
durch Wolken,
Sonnenschein
und Wetter,
die das Leben spenden
und erhalten.**

Franz von ASSISI

angekommen.

Phantastisch: Zimmer, Bad, Dusche - und draußen Regen in Strömen. Dann kann ich in der Küche etwas essen und bekomme Käse und Wein. Und jetzt ruhe ich mich aus. Heute Abend bekomme ich Essen vom Haus und morgen kann ich hier frühstücken. Der Bauer bietet mir sogar sein Auto an, falls ich heute mal in Arzacq was besorgen möchte. Doch ich habe keinen Bedarf. Danke!

PILGER BERICHTEN

KARL UHL: VON ELZACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Wieder einmal erfahre ich, dass Mühe und Verzicht sich lohnen. Manchmal braucht es eben Vertrauen und Geduld. Doch wie sagt Frère Roger in Taizé:
Wagen wir es, das Leben zu geben! So, jetzt große Ruhepause.

Und dann, so um ½ 5 Uhr, hört der Regen auf. Ehrfürchtig bewundere ich den Eingang der alten Kirche. Diese Zeugen der frühen Pilgerfahrten sind nicht stumme Historie und Kultur. Mit ihnen ist das Ankommen, das Rasten und das Weitergehen früherer und heutiger Pilger aufs Engste verbunden. Und wer länger auf solch einem Weg geht, lernt allmählich, diese Sprache zu hören und zu verstehen.

Der Bürgermeister sieht mich, schließt die sonst verschlossene Kirche auf und erklärt mir, dass er den baulich schlechten Zustand von St.-Barthelemy sehr bedauere. Doch Geldmittel zum Unterhalt oder gar zum Erneuern seien nicht vorhanden, sodass man sich mit der Lage abfinden müsse. Man spürt, dass es für ihn etwas heißt, historisch bedeutsamer Ort am Chemin de St.-Jacques zu sein und er freut sich sichtlich, einem von doch recht weit hergekommenen Pilger zur Erinnerung den Stempel ins Pilgerbüchlein drücken zu können.



Und wie ich so rumgehe, taucht plötzlich Gilles auf, der heute vor mir in Aire weggegangen ist. Fast ungläubig fragt er mich, ob ich hier in Pimbo bleibe. Wie ich ihm erzähle, dass ich bei einer Ferme-Familie ein Zimmer habe, meint er, ob dort auch Platz für ihn sei. Kein Problem, sage ich. Er geht hin und bekommt

auch ein Bett. Und nun gehören wir beide zur Familie. Das dreijährige Kind spielt mit uns, und um acht Uhr ist das Abendessen gerichtet, das wir gemeinsam mit der Familie einnehmen.

Was jetzt abgeht, sprengt wieder einmal alle Grenzen. Der Bauer hat den Grill angeheizt und seine Frau serviert ein Menü vom Feinsten. Floc-d'Armagnac, Confit de Canard auf Brot, Spargel mit Vinaigre, Canard-Steaks vom Grill, Haricot verts und Kartoffeln, Fromage Vache und Brebis und Salat, Rotwein und Kaffee. Und eine fantastische Unterhaltung bis elf Uhr. So schließt ein an sich verregneter Pilgertag mit einem unverhofft eingetretenen Fest. Rundum zufrieden gehen wir zur Ruhe. Danke!



Pimbo: St.-Barthelémy
Foto © Karl UHL

Fortsetzung im nächsten Jakobusblättle; wir werden den Aufstieg in die Pyrenäen in Richtung St.-Jean-Pied de Port miterleben

Schenke mir, Gott, jeden Tag ein wenig Freude; denn kaufen kann ich sie nicht.
Paul ROTH

Bis zum Ende der Welt und darüber hinaus . . .

800 Kilometer zu Fuß durch Nordspanien Herausforderung und Geschenk

Ganz allein den "Jakobsweg" in Nordspanien gehen:

Das hatte sich Jürgen EICHELER (39) Religionslehrer an zwei Frankfurter Berufsschulen, für die Sommerferien vorgenommen.

Was er erlebt hat und wie es "ausgegangen" ist, hat er aufgeschrieben.

Von Jahr zu Jahr ist mir der „Jakobsweg“ immer näher gerückt: Ich hörte Vorträge, las Reisebücher, persönliche Erfahrungsberichte und lernte immer mehr Menschen kennen, die den "Camino" gegangen sind. Diesen Sommer spüre ich: Jetzt bin ich soweit! Aber was werde ich antreffen? Die Haltung, mit der ich diesen Weg zum legendären Grab des Apostels Jakobus unter die Füße nehme, mag ich nicht dem Zufall überlassen. Schon vor dem Start mache ich mir klar, ich weiß nicht, was mir der Weg alles bringen wird, doch ich bin überzeugt: Auf jeden Fall werde ich reich beschenkt werden! So heißt es ja von Jesus "Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben" (Jo. 10, 10b). An der Fülle will ich mich orientieren.

Das gelingt mir dann oft auch.

Nach der geglückten Überquerung der Pyrenäen bei schlechtem Wetter habe ich allen Grund zu danken: Dass morgens noch die Sonne schien; dass der Aufstieg in der Kühle nicht so schweißtreibend war; dass ich mich im Nebel nicht verirrte, sondern sogar plötzlich einen Weggefährten fand; dass Windböen und Regen erst beim Abstieg einsetzten und dass ich heil ankam!



**„Nehme ich die Flügel des Morgenrots
und lasse mich nieder am äußersten Meer . . .**

„Am Kap Finisterrae“ – Foto © J. EICHELER

Die ganze Welt schien nur noch aus Schmerzen zu bestehen

Natürlich hatte ich gewusst, es wird auch Schweres geben, das mich an meine Grenzen führt: Erschöpfung, Hitze, Unwetter, volle Herbergen, nachlässige Wegemarkierungen, Blasen an den Füßen, Mutlosigkeit. Und all das traf auch ein. Nach kurzer Zeit hatte ich so schlimme Füße, dass ich eine schreckliche Perspektivenverengung vollzog: Die ganze Welt schien nur noch aus diesem Schmerz zu bestehen. Zunächst hatte ich mir durch einen Schuhwechsel helfen können. Doch vier Tage in Sandalen ließen meine Fußsohlen brennen wie Feuer.

Mein Entschluss, neue Schuhe zu kaufen, führte in Estella zu einer echten Auferstehungserfahrung - nicht nur, weil endlich meine Schuhgröße vorrätig war und ich die bequemsten

Wanderschuhe meines Lebens davontrug, beziehungsweise gleich anbehielt,



**... auch dort wird mich Deine Hand ergreifen“
Psalm 139,9**

„Wolkenhand“ – Sonnenaufgang in den Pyrenäen – Foto © J. EICHELER

auch wegen der herzlichen Anteilnahme der Ladenbesitzer an meiner Not und meiner Freude.

Fast verliehen sie mir Flügel.

Vorher hatte ich noch John aus London getroffen, der mich buchstäblich erleichterte: In einem Bergdorf ohne Einkommöglichkeit schenkt er Kaffee, Saft und Tee aus und bietet einer jungen Deutschen an, ihr Gepäck in

seinem Caravan bis zum Tagesziel zu fahren. Angesichts meiner schmerzenden Füße bitte ich ihn, mir dasselbe zu gewähren. Schließlich drückt mein Rucksack auch, und die Bergstiefel darin zusätzlich. Zunächst zögere ich noch: Wird John mit dem Gepäck abhauen?

Einem Menschen,
den man nicht kennt,
traut man schnell das Böse zu,
schneller als das Gute.
Kurt TUCHOLSKY

Doch er hat gütige Augen.

Ich merke, hier gibt mir das Leben – Gott – Gelegenheit, Lasten abzulegen. Ich muss diese Chance lediglich wahrnehmen, „Ja“ sagen. Also lege ich Misstrauen u. Rucksack ab und lerne, dass auch Gedanken Ballast sein können, den es loszulassen gilt.

Befreit mache ich an diesem Tage sogar einen Umweg über das in der offenen Landschaft liegende romanische Kirchlein Eunate, eines der stimmungsvollsten des Camino. Im abendlichen Gegenlicht laufe ich durch Weinberge und fühle mich daheim, wie in Rheinhessen. Ähnlich empfinde ich in den weiten Weizenfeldern vor Villamayor de Monjardin zwei Tage später. Es ist

TIPP

Sorge für dich

Ich habe mich nicht terrorisieren lassen von eigenem sportlichen Ehrgeiz oder vorgegebenen Wanderetappen. Gut für sich zu sorgen, was die Mönche in Roncesvalles den Pilgern nebst dem Friedenswunsch mitgeben, heißt: den eigenen Rhythmus finden, im Krankheitsfall geduldig zu pausieren oder eben mit dem Bus oder Zug in die nächste Stadt zu fahren.

nicht allein die schöne Gegend in mildem Licht, die Geborgenheit schenkt mitten in der Fremde.



Singen verbindet
Wie hier nach dem Frühstück in der angenehmen
Herberge in Navarrete

Foto © J. EICHELER

Menschen in Freundlichkeit empfangen werden und sich als gegenseitige Bereicherung erfahren.

Wie viele ehrenamtliche Helfer gibt es in den Pilgerherbergen und spontan auf dem Weg, wie große Offenheit bei den Pilgern für die eigenen Impulse, für Lachen und Weinen und Gespräche über das Leben und Gespräche mit Gott! In diesem Sinn ist der Camino ein wirkliches Wunder. Gingen doch die Menschen immer so miteinander um!

Die Welt sollte "caminisiert" werden!

Schickt alle Staatsmänner ohne Prunk und Rucksack, zusammen auf den Weg!

Mit vielen Pilgern gibt es ein freudiges Wiedersehen. So schallt es mir vom Ufer entgegen, als ich in Najera die Brücke nehme: Jürgen! – So werde ich nicht einmal in meiner alten Heimatstadt Mainz begrüßt! - Es ist Nele aus den Niederlanden, mit der ich ein lustiges Abendessen in Navarrete hatte. Auch Roman aus Vorarlberg ruft unverhofft meinen Namen, während ich am Kap Finisterrae, dem antiken Ende der Welt, auf Felsen Abendrot und Abendbrot genieße, die allerletzten Überreste meines Proviantes: zwei große Stücke Schokolade mit zwei Knoblauchzehen pur und 0,2 Liter Rioja-Wein.

TIPP

Einfacher Lebensstil

Wer sich mit dem Einfachen nicht zufrieden gibt, ist auf dem Camino falsch oder muss auf die Hotels ausweichen.

Pilgerherbergen finden sich meist alle 10 bis 20 Kilometer als schlichtes Quartier für ein paar Euros (Eigener Schlafsack unbedingt erforderlich) Den Wettlauf um Schlafplätze in Herbergen habe ich nicht mitgemacht und bin überall noch irgendwie untergekommen, zum Teil im Aufenthaltsraum auf dem Fußboden. Eine Isomatte erweist sich dabei als hilfreich.

Aus der Fülle schöpfen:

Alles, was ich brauche, habe ich bei mir

Warum aber der Camino uns Schmerzhaftes beschert? Vielleicht stoßen wir nur deshalb manchmal an unsere Grenzen, weil uns gezeigt werden soll, wie viele Engel um uns sind, wie viele Menschen Engel für uns sind. Und das Leben zeigt uns, wenn wir aufmerksam sind, auf welche Weise wir selbst Engel sein können. In Leon durfte ich beide Seiten erfahren: Den langen Weg zum notwendig gewordenen Krankenhaus ging eine junge irische Pilgerbetreuerin mit, um zu dolmetschen – zwei Tage später begleitete ich eine gestrandete Pilgerin quer durch die Stadt zur Herberge.

Engel können auch Gebete und Lieder sein, besonders die auswendig gelernten, wenn sie zu inwendigen geworden sind. So schickte ich mit den peinvollen Bergstiefeln auch ein kleines Psalmenbüchlein heim. Ich liebe die Psalmen, und was ich auswendig kann, genügt. Alles, was ich brauche, habe ich bei mir, und ich schöpfe aus der Fülle.

Ausgesprochen lieb ist mir seit langem der Lobgesang des Zacharias, das „Benedictus“ (Lk. 1,68-79). Ich meditiere jeden Tag beim Aufbruch einen Satz oder ein Wort daraus. Weniger ist mehr!

Ganz neue Einsichten gewinne ich, und es entstehen verblüffende Zusammenhänge: An dem Tag, an dem gleich zwei schwere Gewitter über uns Pilger hinwegrollen, heißt es: „Er hat uns errettet vor unseren Feinden.“ Und über das allergrößte



„Man muss mit allem rechnen
- auch mit Schönerem“
aus: Gabriel BARYLLI „Butterbrot“

Foto © J. EICHELER

TIPP

Allein losziehen

Selbst viele junge Frauen tun dies. Wer hier allein ist, kann es bleiben, muss es aber nicht – anders als im Herbstgedicht von Rilke. Für ein paar Stunden, Tage oder Wochen schließen sich viele unterwegs mit anderen Pilgern zusammen.

Menschen jeden Alters sind mir begegnet, so ein 80-jähriger Spanier

Geschenk des Camino, die Begegnung mit Anna aus Wien und unseren Entschluss, nicht nur den Jakobsweg gemeinsam zu gehen: „Er hat an seinen heiligen Bund gedacht.“

Zu den schönsten Übernachtungsorten zählen ehemalige kleine Einsiedeleien: Sambol und San Nicolas. Wir liefen in den Sonnenuntergang hinein, bis die Sterne zu funkeln begannen, und wurden sogar nach 23 Uhr noch sehr nett aufgenommen. Der italienische Herbergsvater bemerkte uns, wie wir im Kerzenschein ankamen, obwohl wir mucksmäuschenstill waren, und legte uns zwei Matratzen in die Apsis der gotischen Kirche.

Aus: „GLAUBEN UND LEBEN“

Mainzer Diözesan-Wochenzeitschrift – Ausgabe 41/2002 vom 13. Oktober 2002 – Seite 11
mit freundlicher Genehmigung durch den Autor und von der Redaktion

Sankt Jakobus der Ältere und die Poesie

Wir rufen heut' an deinen Namen

Lied zum Apostel Jakobus (25. Juli)

1. Heil'ger Jakobus, wir rufen heut' an deinen Namen.
Sieh her auf alle, die zu diesem Heiligtum kamen.
Tritt für uns ein -
Gott möge gnädig uns sein.
Führ' uns den guten Weg. Amen.
2. Heil'ger Jakobus, als erster zum Zeugen berufen.
Führe auch uns zu der Jüngerschaft heiligen Stufen.
Sei du uns Licht,
lass uns im Dunkeln doch nicht,
wenn wir vertrauend dich rufen.
3. Heil'ger Jakobus, auf Tabor vom Lichte ergriffen -
ratlos am Ölberg bei denen, die flohen und schliefen.
Sende uns Kraft,
wenn wir in Zweifeln erschlaft.
Führ' uns hin zu Glaubenstiefen.
4. Heil'ger Jakobus, als erster gabst einst du dein
Leben,
nahmst an den Kelch, der gefüllt mit den bitteren
Reben.
Lass deinen Tod
Zeugnis für uns sein in Not,
dass auch wir Gott alles geben.
5. Heil'ger Jakobus, vom Herren berufen zu heilen,
der Menschen Wege zu gehen auf viel tausend
Meilen,
Krankheit und Not
mächtig zu wenden in Gott,
Herzen bewegen zum Teilen.
6. Heil'ger Jakobus, Begleiter der Pilger auf Erden.
Lehr' unterscheiden uns, folgen den göttlichen Werten.
Führ' uns zum Quell,
dass wir gereinigt und hell
Brunnen für andere werden.



Jakobuskirche Neustadt Schww:
St. Barbara und St. Jakobus d. Ä.

Text: Wolfgang SCHNELLER – Oberdischingen – Melodie: nach „Lobe den Herren“

St. Jakobus d. Ältere im Ländle und anderswo
Brief aus Berlin

Lieber Michael,
heute schreibe ich Dir aus Berlin.

Als Marien-Fan und als Sammler von Marien-Marken wusste ich von der alten Marienkirche in Berlin.

Diese wollte ich heute besuchen.

In meinem Stadtplan war sie sogar gekennzeichnet und zwar in der Nähe vom Fernsehturm am Alexanderplatz. Vom Bahnhof Friedrichstraße aus ging ich durch verwinkelte Gassen bis zur Humboldt-Universität, an deren Front ich einen Überrest aus dem Mittelalter entdecken konnte, nämlich die Kapelle vom ehemaligen Heilig-Geist-Spital. Sie wird heutzutage als Festsaal der Humboldtuniversität benutzt.

An der folgenden Kreuzung der Spandauer- mit der Liebknechtstraße ragte der riesige Fernsehturm vor mir auf, von dem man erzählt, dass das Licht an Sonnentagen als weithin sichtbares Kreuz von den Fenstern der Kuppel reflektiert wird.

Sehr zur Freude der Christen und zum Ärgernis der ehemaligen DDR-Machthaber.

Wegen des großen Turmes hätte ich fast den ganz bescheiden darunter stehenden – leider zur Zeit eingerüsteten - Turm der Marienkirche übersehen. Doch erst musste ich noch einen gefährlichen, laut lärmenden Strom von stinkenden Blechkarossen, quietschenden Straßenbahnen und verängstigten Radfahren überqueren.



Foto © AMR „Wir wollen uns vertragen . . .“

St. Jakobus d. Ältere im Ländle und anderswo

Brief aus Berlin

Dann stand ich endlich vor der Marienkirche.



Ein lärmender Strom von Autos, Straßenbahnen ...

Foto © AMR

Ein äußerlich recht bescheiden wirkender gotischer Backsteinbau. Die Grundmauern sind bis zu den Fenstergesimsen aus Feldsteinen errichtet.

Die Marienkirche wurde erstmals in einem Ablassbrief von 1272 erwähnt. Nach dem großen Stadtbrand von 1380 erfolgte ihr Wiederaufbau bis zum Jahre 1405.

Ursprünglich war sie die dritte Berliner Kirche neben der Nicolai-
kirche und der Klosterkirche der Franziskaner; doch heute ist sie die einzige mittelalterliche Kirche, die im Zentrum Berlins noch kirchlich genutzt wird. Die Klosterkirche wurde in den Kriegswirren zerstört und ist nun als gesicherte Ruine ein mahnendes Denkmal.

Die Marienkirche war zwar auch schwer beschädigt, wurde aber nach Kriegsende zum Glück wieder hergestellt.

Die Nicolai-
kirche war schon zur Nazi-Zeit säkularisiert und zum «Musikdom» umgestaltet worden. Sie wurde ebenfalls nach der Zerstörung wieder aufgebaut und dient nun als Stadtmuseum und wiederum als Musikhalle.

Lieber Michael,

entschuldige bitte, wenn ich Dich mit so viel Geschichte traktiere. Ich bin jedoch der Meinung, dass uns heutzutage ein Bauwerk oder Kunstwerk viel mehr sagen kann, wenn wir es in seinem zeit-, religions- und sozial-geschichtlichen Zusammenhang sehen.

Die Daten habe ich mir aus verschiedenen Schriften zusammengeholt, davon einige bei der freundlichen Frau Bé. M., die den Schriftenstand der Marienkirche betreut.

St. Jakobus d. Ältere im Ländle und anderswo Brief aus Berlin

Durch ihre Vermittlung erhielt ich auch die Erlaubnis, im Innern der Kirche zu fotografieren.

Die Marienkirche in Berlin Mitte war schon immer und ist auch heute noch die Kirche der «Kleinen Leute» und in jüngerer Zeit auch der «Intelligenz» der Stadt. Besonders seit sie mit Schaffung des Bischofsamtes Berlin-Brandenburg die Predigtstätte des Bischofs wurde. Hier predigten u. a. auch so bekannte Männer wie Bischof Otto DIBELIUS, der Theologe Karl BARTH, Pastor M. NIEMÖLLER, Martin Luther KING, die Bischöfe von Chichester und Canterbury.

Ins Innere der Marienkirche gelangt man durch ein einfaches, doppeloriges Spitzbogenportal. Die Gewölbe des hellen, Kirchenschiffs und der beiden Seitenschiffe werden von fünf Paaren achtstämmigen Rundsäulen getragen. Der Chor wird von den fünf Seiten eines Zehnecks abgeschlossen.

Von ihrer Ausstattung her gesehen ist die Marienkirche eine Schatztruhe. Sie beherbergt sakrale Kunstwerke fast aus allen Zeitepochen seit ihrer Errichtung – aus der Zeit der Gotik über Renaissance und Barock bis hin in die neueste Zeit. Die Marienkirche wurde auch Herberge für Kunstwerke aus (bs. im 2. Weltkrieg) zerstörten ehemaligen Klöstern und Pfarrkirchen der umliegenden Pfarreien. Entsprechend ihrem Namen als “Marienkirche” fand ich erstaunlich viele Mariendarstellungen.

Als Katholik machte ich mir so meine Gedanken und kam zu dem Schluss, dass die Bilderstürmer der Reformation wohl nicht überall, besonders nicht in der Berliner Marienkirche gewütet hatten.

So hatte ja auch Martin LUTHER selbst noch lange an der Marienverehrung festgehalten, wie aus seiner erbaulichen Schrift von 1520 über die Auslegung des «Magnifikats» hervorgeht.

Als sich die reformatorischen Gemüter beruhigt hatten, konnten auch wieder Denkmäler mit der Darstellung damalig bedeutender Persönlichkeiten als Reliefs, ferner auch religiöse Gemälde angebracht werden. Häufig wird die Kreuzigung Jesu und die Beweinung durch seine Mutter dargestellt.

Ein Gemälde ist eine liebevoll ausgemalte Allegorie auf das Glaubensbekenntnis mit einer prächtigen Darstellung Gott Vaters bei der Erschaffung Evas im Vordergrund. Als Mittelpunkt hochauferichtet Christus am Kreuz mit den trauernden Maria,

“Die Maria will keine Abgöttin sein. Sie tut nichts; GOTT tut alle Dinge. Anrufen soll man sie, dass Gott um ihretwillen gebe und tue, was wir bitten; im gleichen Sinne sind auch alle anderen Heiligen anzurufen, damit (ja gewiss) das Werk immer ganz allein GOTTES Sache bleibe.”

Aus: Dr. Martin LUTHER:
«MAGNIFIKAT»

St. Jakobus d. Ältere im Ländle und anderswo Brief aus Berlin

Johannes und Magdalena. Drumherum u. a. die Szenen der Verkündigung an Maria, der Geburt Jesu mit Maria, Josef und einem Hirten, der Auferstehung, Höllenfahrt und Himmelfahrt Jesu und der Dreifaltige Gott auf dem Himmelsthron.

Heute ist man froh darüber, dass die Altvordern nicht alle Kunstwerke so radikal vernichtet haben. Einiges haben sie einfach nur übertüncht.

So konnte man in der Turmvorhalle 1860 ein wohl im Pestjahr 1484 entstandenes, etwa 2 Meter hohes und 22 Meter langes Fresko freilegen, das zur Zeit mühsam renoviert und konserviert wird. Es stellt einen Totentanz dar, bei dem Personen der kirchlichen und weltlichen Stände auf

ein – wohl noch älteres – Kreuzigungsbild zutanzen. Die dazugehörigen niederdeutschen Verse gelten als die älteste Dichtung Berlins.

Auch ein Fresko mit der Darstellung einer Schutzmantelmadonna wurde wieder freigelegt und restauriert.

Hinter dem Choraltar wurde ein Holzrelief mit steinerner Umrahmung hervorgeholt und an der südlichen Chorwand angebracht.

Mit diesem Relief wird es für Dich, Michael als dem Jakobusfreund, Interessant:

„Solange die Verehrung, welche wir dem Herrn Christus angedeihen lassen, ohne das Echo des Segens ist, mit welchem Gott die Mutter Jesu Christi segnete, müssen wir uns den Verdacht gefallen lassen, dass wir gar nicht den einen Mittler Jesus Christus meinen, sondern nur eine zeitlose Idee, der wir den Namen Jesus Christus beilegen. Unsere Lehre über die Maria mag noch so sauber sein – solange unsere Gebete an ihr vorbeigehen, ist uns die Herrlichkeit ihres Sohnes noch nicht im Vollsinn aufgegangen.“

H. ASMUSSEN 1950



Christus am Ölberg mit den schlafenden Jüngern
Aus dem SCHNELL-Kirchenführer

Auf dem Relief aus dem 15. Jahrh. ist die Szene mit dem im Garten Gethsemane am Ölberg betenden Christus und den schlafenden Jüngern dargestellt.

St. Jakobus d. Ältere im Ländle und anderswo
Brief aus Berlin

Wie ich von Deinen Bildbeschreibungen aus dem Jakobusblättle gelernt habe, handelt es sich bei dem zu Füßen Jesu rechts unten schlafenden Jünger um St. Petrus, erkenntlich an der Schmachlocke auf der Stirn und an seiner Halbglatze. In der li. u. Ecke schläft Johannes Ev., den man an seinem jugendlichen Aussehen und seinem blonden Lockenkopf erkennen kann. Somit ist der hinter Jesus schlafende Jünger St. Jakobus der Ältere.

Ein Weiteres wird Dich als Jakobusfreund interessieren:

Im Chor steht an exponierter Stelle vor dem Altar ein mächtiges Taufbecken aus Bronze.



Rückseite des Taufbeckens:
Christus zwischen den Aposteln Petrus und Paulus
von einer Postkarte

Es hat die Form eines gedrungenen Kelches und wurde 1437 für die Marienkirche angefertigt. Es ist damit wohl der älteste Kultgegenstand in der Kirche. In einem schönem Reigen stehen reihum auf der Wand der Fünfte die zwölf Apostel; jeder auf einem kleinen Postament und unter einem zierlichen Rundbogen. Als ich auf das Taufbecken zunging, entdeckte ich sofort auf der Beckenwand Maria mit dem Jesuskind.

St. Jakobus d. Ältere im Ländle und anderswo Brief aus Berlin

Die Gottes Mutter wird links flankiert vom Apostel Johannes Ev. mit einem Kelch in seiner Linken und rechts (von vorn her gesehen) vom Apostel Jakobus dem Älteren. Dieser ist klar zu erkennen am Pilgerstab, am breitkrämpigen Hut und besonders an der großen Muschel in seiner linken Hand. Auf der Rückseite des Taufbeckens – dem Altar zugewandt – steht der segnende Christus mit der Siegesfahne der Auferstehung, flankiert von den Apostelfürsten St. Petrus mit einem riesigen Schlüssel und St. Paulus mit einem Schwert.



St. Johannes Ev. – Gottesmutter Maria – St. Jakobus d. Ä.
Von einer Postkarte



St. Jakobus Major neben der Gottesmutter

Foto © AMR

Benutzte Literatur:

SCHNELL, Kunstführer Nr. 2081: Ernst BADSTÜBER: „Marienkirche Berlin“ – 1995

FLYER – Hg. Berliner AK «City Kirchen» der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg:
«Kirchen und Gotteshäuser in der historischen Mitte»

FLYER – Hg. Berliner Stadtmission: «Entdecken Sie das Kreuz in dieser Stadt»

MERIAN-EXTRA – 9/1991: „Hauptstadt Berlin“ – MARCO-POLO Reisen mit Insider-Tipps: „Berlin“ – DERTOUR: „Berlin“

So viel für heute
und liebe Grüße
Dein Fons

ZUKUNFT - MENSCHEN – WEGE SOMMERPILGERN AUF DEM JAKOBSWEG

Von Veronika SCHWARZ

Loslassen,

nur ein Schlagwort in unserer Zeit?

Losgelöstsein von den Forderungen des Alltags, der Arbeit, der Töchter und Söhne, der Mutter und des Vaters und vielleicht auch von den eigenen Forderungen an mich selbst?

Auch im vergangenen Jahr habe ich wieder einmal für kurze Zeit losgelassen von dem Luxus meiner häuslichen Geborgenheit, von meiner Aufgabe als Mutter, Ehefrau und Tochter.

29.07.04 – Oberrimsingen bis Castres – 900 km Busfahrt

Ich habe mich mit kleinem Gepäck aufgemacht auf einen Abschnitt des Pilgerweges nach Santiago de Compostela zusammen mit 90 anderen zum Teil noch unbekanntenen Weggefährten.

Mit Rucksack und Wanderstock bestückt verlasse ich frühmorgens Mann, Kind, Haus und Hund und mache mich auf den Weg.

Nachdem ich mich von meiner Familie verabschiedet habe, nehme ich auch ganz bewusst Abschied von dem Fluss hinter unserem Haus, der Möhlin, die mich ein Stück des Weges begleitet, ich nehme Abschied von meiner vertrauten Umgebung und genieße die aufgehende Sonne. Sie wird mich auf meinem neuen Weg begleiten. Werde ich mich auch von meinen Sorgen und Nöten trennen können? Diese Frage beschäftigt mich schon bei den ersten Schritten.

An unserem Treffpunkt im CJW erwarten mich ca. 85 Mitpilger, dreimal so viele Reisetaschen + Zelte und 2 große Reisebusse. Ich blicke in viele bekannte Gesichter. Die noch fremden Menschen nehme ich nur schemenhaft wahr - zu groß ist der Trubel. Wir verladen unser Gepäck; ein geschäftiges Tun für jeden einzelnen von uns; jeder achtet darauf, dass seine Gepäckstücke auch eingeräumt werden und einen Platz im Bus finden. Endlich sind die Busse gepackt.

Norbert SCHEIWE schickt uns auf feierliche Weise mit dem Pilgersegen von Roncesvalles auf den Weg.

Ein Satz daraus sollte mich noch lange beschäftigen:

„Die Familie wird leiden, wenn ein Pilger auf dem Weg ist“

So habe ich das als Pilger noch nicht betrachtet. Als zurück gelassene Mutter habe ich dieses Leid jedoch selbst erfahren. Als meine Tochter Diana sich alleine nach dem Abitur auf den Weg machte, habe ich mich sehr gesorgt und auch tatsächlich sehr gelitten.

Anfänglich nutze ich die lange Busfahrt, um viel zu schlafen. Ich bin sehr müde und gleichzeitig aufgewühlt. Einerseits freue ich mich darauf, unterwegs zu sein und mich nur um mich und mein Vorwärtskommen zu kümmern, gleichzeitig mache ich mir Gedanken, vor allem um meinen Sohn, ob er seine Medikamente nehmen wird, den rechten Weg findet, die richtigen



Menschen – Zukunft – Wege
FOTO © MARKUS Bäuerle



FOTO © MARGIT Mai

Freunde und endlich einen geeigneten Arbeitsplatz, an dem er sich gut entwickeln kann.

Für mich ein Teufelskreis von Sorgen, Ängsten aber zugleich auch Hoffnungen.

Im Bus herrscht rege Unterhaltung. Die Jugendlichen, welche sich von den letzten Pilgeretappen kennen, haben sich viel zu erzählen. Auch wir Erwachsenen nutzen die Zeit, uns auszutauschen über die Geschehnisse des vergangenen Jahres oder zum Beispiel, was wir in diesem Jahr an unnützem Ballast zu Hause gelassen haben und was uns wichtig genug erschien, es mitzunehmen. In diesem Jahr habe ich z. B. ein paar Schuhe weniger mitgenommen, dafür jedoch fünf Kleidungsstücke mehr als voriges Jahr. Die lange Fahrt heute hat die Geduld aller gefordert. Abends kommen wir in Castres auf dem Zielcampingplatz des vorigen Jahres an – schön – eine bereits vertraute Umgebung. Und unsere Küchenmannschaft erwartet uns mit dem ersten gemeinsamen leckeren Abendessen; es gibt eine hervorragende Erbsensuppe. Was essen wohl die Daheimgebliebenen?



Norbert bei der Morgenmeditation
Foto © Markus Bäuerle

Freitag 30.07.04

Castres bis Soreze – ca. 25 km – Camping municipal

Nach der Morgenmeditation gehe ich voller Vorfreude mit Margit los. Es erwartet uns eine malerische Landschaft mit in voller Blüte stehenden Sonnenblumenfeldern und abgemähten Getreideäckern. Es ist sehr hügelig und heiß. Der Weg zieht sich hin. Wir sind bis ca. 20 Uhr unterwegs und kommen total erschöpft auf dem Campingplatz an. Viele Leute haben sich Blasen gelaufen und versorgen ihre Wunden. Ich habe Glück, meine Füße sind o.k.

*Samstag 31.07.04 – Soreze bis St.Felix-du-Lauragais
ca. 20 km – Wiese ohne Dusche mit WC*

Am Morgen habe ich bereits mit den ersten Schritten Probleme. Meine Füße schmerzen; ich gehe trotzdem los. Viele Kilometer führt uns der Weg an einem Fluss unter Bäumen entlang. Ich liebe es, an Flüssen entlangzugehen, das Fließen des Wassers zu betrachten. Es hilft mir, die schrecklichen Schmerzen in meinen Füßen zu vergessen. Wir machen heute sehr viele Pausen, um unsere Füße im klaren kalten Wasser abzukühlen. Margit und ich haben unsere afrikanischen Kleider angezogen, was uns die Hitze besser ertragen lässt und sehr zur Belustigung unserer Mitpilger beiträgt.



Foto © Veronika SCHWARZ



Beim Wassertreten
Foto © Veronika SCHWARZ

Am Campingplatz angekommen stelle ich fest, dass mein Knöchel sehr stark angeschwollen ist. Ich behandle ihn ausgiebig mit den unterschiedlichsten Salben: Pferdesalbe, Voltaren, Arnika und alles wieder von vorne. Ich gehe früh müde und besorgt schlafen.

*Sonntag 01.08.04 – St.Felix bis Avignonnet
26 km – einfacher Camping – 2 Duschen*

Nach dem Aufwachen kontrolliere ich zuerst meinen Fuß. Er hat sich über Nacht blau verfärbt. Oje – oje – heute muss ich wohl passen und pausieren – jeder Schritt ist eine echte Qual. Meine letzte Hoffnung sind andere Schuhe mit Einlagen. Ich entscheide mich, mal langsam

loszugehen und abzuwarten, was passiert. Nach einiger Zeit gehen die Schmerzen auf ein erträgliches Maß zurück; vielleicht beachte ich sie auch weniger, weil die wunderschöne Landschaft mich in ihren Bann zieht.

Zur Mittagszeit entdecken wir einen herrlichen Rastplatz. Im Vordergrund ein gelbes Sonnenblumenfeld, dahinter hügelige, braungelbe Stoppelfelder und Baumgruppen: Das Ganze überwölbt von einem strahlend blauen Himmel, und hinter uns plätschert leise der Fluss dahin.



Abgemähte Stoppelfelder

Foto © Margit Mai

Es ist wieder ein sehr heißer Tag. Das Gehen wird nachmittags sehr mühsam. Mit vielen kleinen Schritten kommen wir abends ans Ziel. Heute fehlen vier Jugendliche, zwei davon aus Bamberg kommen mit Verspätung an, Yves und Dominik aus Eltville fehlen noch. Sie hatten sich verlaufen und wurden später von einem freundlichen Franzosen zu uns gebracht.

Am Abend sieht es schwer nach einem Unwetter aus. Wir sichern unsere Zelte. Sturm, Blitz, Donner und ein bisschen Regen bringen Leben in unser Zeltlager. Anfangs habe ich ziemlich viel Angst vor den Blitzen und dem Sturm. Da ich noch nicht viel

Zelterfahrung habe, erscheint mir die Sache unberechenbar. Ich ziehe mich früh ins Zelt zurück. Der Sturm rüttelt an den Zeltwänden, ich verkrieche mich in meinem Schlafsack, und Margit sichert nochmals das Zelt von Außen. Das beruhigt mich im Moment, bis die ersten Regentropfen ins Zelt plätschern. Jetzt macht sich Galgenhumor breit, und ich verwandle meinen Schirm in ein Regenauffangbecken, vergesse meine Angst und schlafe ein.

*Montag 02.08.04 – Avignonet bis Deyme
25 km – Campingplatz – 5 Duschen*

Wir stellen fest, dass drei Jugendliche in dieser Nacht obdachlos wurden und unter den Festtischen schliefen.

Wie es scheint, dennoch recht gut.

Der Regen hat etwas abgekühlt. Wir gehen früh los. Fünfundzwanzig Km entlang des Canal de Midi, links Kanal, rechts Autobahn. Dank der Autobahn können wir zwei Rastplätze mit Dusche nutzen. Das ist Luxus pur, und entschädigt uns für den Autolärm

*Dienstag 03.08.04 – Deyme bis L'Isle Jourdain
8 km – Bustransfer durch Toulouse – Camping*

Emil, Katharina und Christoph fahren heute wieder – ein bisschen wehmütig – nach Bamberg zurück. Wir werden mit dem Bus durch Toulouse gefahren und beginnen unseren Weg in Puyoudran. Es steht uns eine sehr schöne Tour, bei etwas bewölktem Himmel durch eine hügelige Landschaft, bevor. Sehr malerisch die in voller Blüte stehenden Sonnenblumenfelder. Ein acht Kilometer langer Spaziergang, an dessen Ende



Jugend mit viel Zukunft

Foto © Margit Mai

wir in Lisle-Jourdain die Kirche besuchen und von einem sehr netten Gastwirt zu einem Pilgergetränk unserer Wahl eingeladen werden. Eine wohlthuend lange Pause. Wir sind schon um 17.00 auf dem



Regenengel

Foto © Markus BAUERLE

Campingplatz. Ein See und ein Schwimmbad stehen zur Verfügung. Eine willkommene Abwechslung für alle. Heute bauen wir das große Zelt auf, Gewittergefahr. Nach dem Abendessen gehe ich noch in den Ort, besuche unseren Jakobusfreund und treffe Martin mit Christoph und Kioshi. Die Drei überlegen sich, wie sie die Pilgertour im nächsten Jahr finanzieren könnten. Es werden viele Ideen entwickelt, z.B. eine Leipziger Jakobusgesellschaft zu gründen. Die Finanzierung ist für die beiden Jungs ein großes Problem, da beide in diesem Jahr 18 werden und dadurch aus der Jugendhilfe herausfallen. Sie sind von Anfang an dabei, und ich hoffe sehr, dass sich ein Weg für sie finden wird.

Mittwoch 04.08.04 – L'Isle-Jourdain bis Gimont – 22 km – Fußballplatz

Es hat die ganze Nacht geregnet. Wir haben schlecht geschlafen, weil der Regen unaufhörlich auf unser Zelt prasselte. Am Morgen gilt es,

den richtigen Moment zu erwischen, um das Zelt trocken abzubauen. Es ist leider nur im Regen möglich. Zweiundzwanzig Kilometer stehen uns bevor. Zu Beginn gehen wir am Fluss entlang, rechts sind Sonnenblumenfelder. Der Regen hört für 2-3 Stunden auf. Der Weg ist insgesamt steinig und matschig. Mein Fuß schmerzt. Es wird windig und kälter, doch trotz schlechten Wetters ist die Stimmung gut. Ich trenne mich von Margit, da ich gerne durchlaufen möchte und keine Pause mache. Um 17.30 komme ich auf dem Fußballplatz an. Erst beim Zeltaufbauen bemerke ich, dass vielen Pilger in der letzten Nacht Schlafsäcke, Zelt und Kleider nass wurden, diese haben das Glück, dass



Warten aufs Frühstück

Foto © MARKUS Bäuerle

eine große, überdachte Tribüne vorhanden ist. Zirka fünfzig Leute nutzen dieses Angebot, um dort zu schlafen. Endlich hat es aufgehört zu regnen, und wir können aus unserem Zelt den Sonnenuntergang genießen und die Kicker beim Training betrachten.

Donnerstag 05.08.04 – Gimont bis Marsan – 19 km – Camping

Wieder müssen wir unser Zelt nass abbauen, weil es nachts regnete. Als wir nach dem Frühstück aufbrechen, lässt sich die Sonne schon ab und zu blicken. Neben dem Sportplatz, so erfahren wir, befindet sich eine Kirche mit einer wunder tätigen Madonna. Die Bewohner des angrenzenden Altersheimes machten uns darauf aufmerksam. Der Weg führt uns durch eine dünn besiedelte, hügelige Landschaft mit abgemähten Getreidefeldern, Sonnenblumen- und Bohnenäckern und durch Buchenalleen, z.T. auf Asphalt und Feldwegen. Ideale Temperaturen zum



Jugend auf dem Weg

Foto © Markus BAUERLE

PILGER BERICHTEN
VERONIKA SCHWARZ: SOMMERPILGERN 2004

Pilgern. Es ist luftig. Am Abend erwartet uns wieder ein Campingplatz mit Schwimmbad und wie immer ein gutes Abendessen. Viele Leute haben mit wehen Füßen zu kämpfen – den abendlichen Pilgerimpuls finde ich heute besonders passend:

„Ich wünsche dir Mut – Wut – Tränen.“

Freitag 06.08.04 – Marsan bis Auch
20 km – Camping municipal



LÄCHELNDER AUSBLICK

Foto © Veronika SCHWARZ

Nach einer sehr kalten Nacht gehen wir morgens früh los. Auf unserem Weg kommen wir nur durch einen einzigen kleinen Ort mit einem Schloss. Ein einsamer Weg ohne Einkehrmöglichkeit. Es ist wieder sehr heiß.

In der schönen alten Stadt Auch gibt es viele Straßencafés und eine große Kathedrale, die abends leider schon verschlossen ist. Nachdem wir ein bisschen durch die Stadt bummelten, machen wir es uns in einem Café gemütlich und genießen den französischen Flair.

Samstag 07.08.04
Auch bis Lisle-de-Noë
21 km – einfacher Camping

Nach dem Frühstück gewittert es stark. Wir stellen uns im Waschraum unter und entschließen uns, nach dem Regen loszugehen. Der Himmel ist wolkenverhangen, und wir erleben unterwegs schwerste Gewitter, was auch große Ängste weckt. Die meisten von uns haben wenig Erfahrung im Umgang mit Blitzen im Wald oder auf freiem Feld. Ich bin alleine unterwegs, als es wolkenbruchartig zu regnen beginnt. Circa 400 m vor mir entdecke ich einen großen Baum, unter dem schon Petra, Irmgard und Rita stehen. Wie war das gleich mit dem „nicht unter Bäume stehen bei Gewitter“? Ich geselle



Zwiesgespräch

Foto © Markus BAUERLE

mich trotzdem dazu. Gegenüber von uns ist ein alter Bauernhof mit einer offenen Garage. Dieser Unterstellplatz scheint mir geeigneter zu sein. Ich wechle im strömenden Regen die Strassenseite und finde Unterschlupf. Die Freude ist kurz. Der große Schäferhund des Hofes ist nicht einverstanden und vertreibt mich mit Erfolg. Ich pilgere von Unterschlupf zu Unterschlupf. Erst am Ziel lässt sich die Sonne blicken. Unser Platz zum Übernachten befindet sich direkt bei einem Schloss. An diesem Abend findet ein Schlossfest statt. Unsere Küchenmannschaft hat uns ein regionaltypisches Essen organisiert: Cassolet = weiße Bohnen mit Entenfleisch und geräucherter Wurst. In dieser Nacht bleiben viele schlaflos – Musik und Show. Ich habe große Probleme mit meinem Fuß. Werde ich wohl meinen Weg beenden müssen?

Drache Weg
ich habe mit dir gerungen
dich bezwungen
ermattet
beggannst du zu klagen
ich den Aufstieg zu wagen
ich stieg und stieg
war verwegen
da gabst du den Segen
die Landschaft hob an
zu singen
und in mir war plötzlich
ein Klingeln

Michael SPIELMANN

Morgenimpuls am Sonntag, 8.8.2004:

Sonntag 08.08.04 Lisle-de-Noë bis Pouylebon
16 km – Camping à la ferme – 1 WC – 1 Dusche

Heute entschieße ich mich, nur einen Teil des Weges zu gehen, weil die Schmerzen unerträglich scheinen. Es ist sehr schwül und mühsam. Ich gehe alleine. Trotz des kurzen Weges mache ich eine ausgiebige Pause an einem Rückhaltebecken. Ich komme an einigen Gänsefarmen vorbei – ein trauriger Anblick – hier wird Gänseleber produziert. Auffallend für die Region sind die vielen verlassenem Häuser und Gehöfte. In diesem Gebiet wird viel Mais angebaut. um die Gänse zu stoofen. Schon um 13.30 komme ich auf dem Campingp Aussicht.

Ein schöner geruhsamer Sonntagnachmittag steht mir bevor.

09.08.04 – Pouylebon bis Marciac
20 km – Camping sehr voll – Jazz-Festival

Vergangene Nacht hat es wieder geregnet, der Weg ist matschig, die Luft schwül und neblig. Unser Campingplatz für die Nacht eine Wiese, dafür Jazzfestival in der Stadt, wohin unsere müden Füße uns am Abend tragen werden.

36



Zukunft – Menschen – Wege

Foto © Markus BAUERLE

Dienstag 10.08.04 – Marciac bis Maubourguet
ca. 18 km – Camping municipal

Unser letzter Pilgertag.

Der Impuls für heute sind die „zehn Regeln der Gelassenheit“ von Papst Johannes XXIII:

1. Heute, nur heute werde ich mich bemühen, den heutigen Tag zu leben, ohne die Probleme meines Lebens auf einmal lösen zu wollen.
2. Heute, nur heute werde ich auf ein zurückhaltendes Auftreten achten: ich werde niemanden kritisieren, ich werde nicht danach streben, die anderen zu korrigieren oder zu verbessern – nur mich selbst.
3. Heute, nur heute werde ich in der Gewissheit glücklich sein, dass ich für das Glück geschaffen bin – nicht nur für die andere, sondern auch für diese Welt.
4. Heute, nur heute werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass die Umstände sich an meine Wünsche anpassen.
5. Heute, nur heute werde ich zehn Minuten Zeit einer guten Lektüre widmen. Wie die Nahrung für das leibliche Leben notwendig ist, so ist die gute Lektüre notwendig für das Leben der Seele.
6. Heute, nur heute werde ich eine gute Tat vollbringen, und ich werde es niemandem erzählen.
7. Heute, nur heute werde ich etwas tun, wozu ich eigentlich keine Lust habe; sollte ich es als eine Zumutung empfinden, werde ich dafür sorgen, dass es niemand merkt.
8. Heute, nur heute werde ich ein genaues Tagesprogramm aufstellen. Vielleicht halte ich mich nicht genau daran, aber ich werde es aufsetzen. Und ich werde mich vor zwei Übeln hüten: Vor der Hetze und der Unentschlossenheit.
9. Heute, nur heute werde ich fest daran glauben – selbst wenn die Umstände mir das Gegenteil zeigen sollten – dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich so kümmert, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt.
10. Heute, nur heute werde ich keine Angst haben. Ganz besonders werde ich keine Angst haben, mich an allem zu freuen, was schön ist und an die Güte glauben.

WELTJUGENDTAG 2005

Der Papst lädt seit 1986 jedes Jahr die Jugend der Welt zur Feier des Weltjugendtages an einen zentralen Ort ein. Im Jahr 2005 steht Köln (16.-21.8) in der Tradition der Weltjugendtage.

Einer davon fand auch 1989 in Santiago de Compostela statt.

In der 1. Woche (11.-15.8.) finden in allen deutsche n Diözesen die Tage der Begegnung statt. Junge Menschen aus allen Teilen der Welt treffen sich unter dem Motto „Gäste sind ein Segen“ in den deutschen Diözesen. (siehe beiliegenden Leporello und die Gebetszettel)



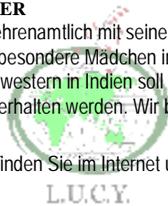
KLICK INS INTERNET

- www.badische-jakobusgesellschaft.de: Ein Besuch lohnt sich immer
- www.ultreia.de: Thekla SCHRANGE und Aloys SCHÄFER haben eine sehr informative, gut ausgestattete, „ausgezeichnete“, regelmäßig ergänzte Homepage zum Thema Jakobus und Jakobswege; mit vielen Links
- www.jakobusbruderschaft.de: Das Portal zur Düsseldorfer Sankt-Jakobusbruderschaft – Glückwunsch!
- www.wjt2005.de: Immer die neuesten Informationen zum XX. Weltjugendtag 16. – 21.8.2005 in Köln.
- www.kja-freiburg.de: Informationen zum XX. Weltjugendtag in der Erzdiözese FR 11.-15.8.2005

L.U.C.Y.-HILFSPROJEKT FÜR FLUTOPFER

Das von unserem Präsidenten gegründete und ehrenamtlich mit seiner Frau geleitete L.U.C.Y.-Hilfsprojekt unterstützt die „Ärmsten der Ärmsten“ – nämlich Kinder, insbesondere Mädchen in Indien. In Zusammenarbeit mit einer Niederlassung der Ingenbohrer Heilig-Kreuz-Schwester n in Indien soll eine Schule in einem durch die Flut-Katastrophe zerstörten Dorf eingerichtet und unterhalten werden. Wir bitten die Leser des Jakobusblät tle um Ihre Unterstützung.

Nähere Angaben über das Projekt in Südindien finden Sie im Internet unter www.LUCY-Stiftung.de (siehe auch beiliegenden Prospekt)



BUCHBESPRECHUNGEN

HERBERS/JUNG: „Der Weg der Jakobspilger“ – Ellert&Richter Verlag – Hamburg 2004

Der Autor Klaus HERBERS, der sich seit über 20 Jahren mit den Pilgerfahrten nach Santiago de Compostela in ihren historischen und kulturellen Ausprägungen beschäftigt, schreibt sehr anschaulich und informativ, warum das Pilgern – nicht nur bei christlichen Gläubigen – wieder eine Renaissance erfährt.

Der Bildband schildert die Geschichte, aus der hervorgeht, dass Gläubige schon im Mittelalter aus ganz Europa nach Santiago de Compostela gepilgert sind.

Die einzelnen Stationen des klassischen Pilgerwegs durch den Norden der iberischen Halbinsel werden erläutert.

Die stimmungsvollen Farbaufnahmen von Georg JUNG machen Lust, sich auf den „WEG“ zu begeben und eine Landschaft von begeisternder Kultur und überwältigender Schönheit zu erleben.

Manfred EMÉR

MANFRED ZENTGRAF

Versandspezialist für den/die Jakobspilgerin. Eine aktuelle Liste können Sie anfordern.

Postanschrift: In den Böden 38 – D-97332 Volkach; Telefon: 09381-4492; FAX: 09381-6260;

E-Mail: Jakobuspilger.Zentgraf@t-online.de; Internet: www.t-online.de/home/jakobuspilger.Zentgraf

PILGERSEGEN IN FREIBURG

Pater Norbert RIEBARTSCH bietet in der Kirche der Universitätskliniken die Möglichkeit an, den Pilgersegen zu empfangen und zwar jeweils nach den Hl. Messen: So. um 9:30 Uhr; Di. und Fr. um 18:30 Uhr; Mi. um 15 Uhr.

Vorherige Absprache mit Pater Norbert: T: 0761-270-3401(d) oder E-Mail sekretaer@agmo.org

H.E.E.-PROJEKT IN FONCEBADÓN: BENEFIZ-PILGERESSEN IN BAMBERG

Der Verein „H. E. E. e. V. – Europäisches Haus der Begegnung für benachteiligte Jugendliche in Foncebadón Kastilien-Leon“ lädt auf den 2. Juni 2005 seine Freunde, Förderer, Gönner und Interessenten zum 2. Benefizessen zu Gunsten des Projektes H.E.E. nach St. Ansgar in Hildesheim ein. (siehe beiliegenden Prospekt)

FREIBURGER MÜNSTER-VORHALLE RENOVIERT UND SANIERT

Fünf Jahre lang waren im Hauptportal des Freiburger Münsters die Innenwände durch Bretter abgesperrt. Die berühmten Figurengruppen aus dem Mittelalter mussten nach der letzten Renovation vor 100 Jahren erneut von Staubschichten und Vogeldreck gereinigt und renoviert werden. Jetzt ist die Portalhalle wieder zu besichtigen. Die bewegten Figuren mit starkem Ausdruck sind um 1260 – 80 entstanden. Dargestellt ist die ganze Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments von Adam und Eva über die Propheten bis Johannes d. T. Weiter zur Verkündigung an Maria, die Geburt und das Sterben Jesu bis hin zum Letzten Gericht. Die Figuren leuchten in der aufgefrischten Farbenpracht aus dem 19. Jahrh., die auf Resten einer Restaurierung im 16. Jahrh. basierte. Auch die Pilgerkrönung (auf der Titel- und Rückseite) erstrahlt wieder wie neu geschaffen. Ein Besuch ist lohnenswert. Der Promo-Verlag Freiburg hat für 5 Euro einen preiswerten Taschenführer herausgebracht.



St. Gabriel



Maria mit Jesuskind



St. Jakobus
krönt Pilger

Alle Fotos © Ursula Weinmann (danke!)



St. Magdalena



Liebespaar



Eva

Darin beschreibt Markus ARONICA die Baugeschichte der Portalhalle; gibt Hinweise zum Bildprogramm und theologischem Bildverständnis in zwei Leserichtungen unter den Überschriften „Vom Kind zum Friedenskönig“ - „Vom Friedenskönig am Kreuz zum Weltenrichter“ - „Von der Torheit zur Klugheit“ und endet mit einem Hymnus aus dem Paulusbrief an die Philipper. Viele Bilder und Erläuterungen einiger Fachbegriffe runden den Text ab.

SOMMERPILGERN 2005

ZUKUNFT – MENSCHEN – WEGE – – – – **Das Pilgerprojekt geht weiter**

Auch 2005 wird sich wieder eine große Gruppe auf eine Etappe der Pilgerschaft nach Santiago de Compostela begeben. Der diesjährige WEG beginnt bei Lourdes und geht in Richtung Somport-Pass Pyrenäen. Gestartet wird am Abend des ersten Tages der Schulferien (B-W: 21.7.) mit dem Bus von Oberrimsingen aus. Eine verbindliche Ausschreibung mit den genauen Wegdaten und den Kosten erfolgt nach den Pfingstferien.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER BADISCHEN SANKT JAKOBUSGESELLSCHAFT 2005

Der Termin der MGv wurde auf Samstag, den 29. Oktober 2005 festgelegt.

Wir sind von den Konstanzern Jakobusfreunden eingeladen. Diese wollen unter Federführung unseres Mitglieds – Herrn ECKMANN – ein Zwei-Tage-Programm vorbereiten mit Übernachtungsmöglichkeiten, Besichtigungen und Wallfahrt. – Eine gesonderte Einladung erfolgt im Spätsommer.



Der Heilige Apostel Jakobus der Ältere krönt zwei Pilger

Gotische Steinplastik – Freiburger Münster-Vorhalle – Kapitell unter der Ecclesia
zweitälteste Pilgerkrönung im FR Münster – um 1260 – nach der Renovierung 2004

Foto © Ursula WEINMANN – danke!